Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pf. Bei Rabatt gilt als Kassarabatt u. entfällt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung b. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus-Schwerte-Ruhr.

Nr. 10. Dienstag, den 13. Januar 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Ein Interview des deutschen Kronprinzen.

Der Fall, daß der deutsche Thronerbe einen Zeitungsmann zu einer Besprechung empfängt und sich in aller Form interviewen läßt, ist immerhin neu. Einem Mitarbeiter der „Berl. Ztg." hat der Kronprinz folgende Mitteilungen gemacht:

„Als ich vor etwas mehr als zwei Jahren das Kommando der 1. Leibhusaren in Danzig übernahm, war bereits meine spätere Verwendung im Generalstabe in Aussicht genommen. Nach den Manövern des vergangenen Herbstes sollte ich nach Berlin kommen, bat jedoch, noch ein Jahr in Danzig bleiben zu dürfen. Das wurde mir auch zunächst gestattet. Im Dezember erhielt ich dann aber das Kommando zum Generalstabe, da der Kaiser es für notwendig hielt, daß ich mit Rücksicht auf die Zeitlage mich schon jetzt über die höhere Truppenführung informiere. Ich werde ja im gegebenen Falle ein größeres Kommando führen als das eines Regiments. Die Ausstreuungen über meine Beziehungen zu meinen Vorgesetzten in Danzig wie überhaupt zur Stadt Danzig und zur ganzen Bevölkerung stellen mich aber auch als undankbaren Menschen hin. Ich kann versichern, daß die beiden Jahre in Danzig geradezu die schönsten Jahre im Leben der Kronprinzessin und in meinem Leben gewesen sind, und daß ich stets mit großem Vergnügen an sie zurückdenken werde. Mit Exzellenz von Mackensen bin ich intim befreundet, ich bin oft, sehr oft Gast in seinem Hause gewesen, und zwischen uns bestand und besteht immer noch das herzlichste Verhältnis. Es ist auch nicht richtig, daß General von Mackensen an dem Diner nach der Schiffstaufe in Danzig, wie das von mancher Seite behauptet wurde, nicht teilgenommen hat. Wie gesagt, mit all meinen Vorgesetzten stand ich immer auf dem besten Fuße und habe mich in Danzig überhaupt stets glücklich gefühlt."

Das Wichtigste hieran ist, daß der Kronprinz mit besonderer Betonung sein gutes Verhältnis zu dem kommandierenden General von Mackensen hervorhebt. Zwischen dem Kronprinzen und Herrn von Mackensen sollte ein kühles Verhältnis bestanden haben, das mit zur Versetzung des Kronprinzen geführt haben sollte. Wie das genannte Blatt weiter erfährt, dürfte der Kronprinz seine Absicht, unsere afrikanischen Kolonien zu besuchen, in diesem Jahre ausführen. Er wird nach Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika reisen.

Politische Uebersicht.

Wechsel im Brandenburger Oberpräsidium. Ein Berliner Mitarbeiter, der in guten Beziehungen zu amtlichen Kreisen steht, stellt einen Wechsel im Oberpräsidium der Provinz Brandenburg in Aussicht, indem er uns schreibt, es werde davon gesprochen, der jetzige Oberpräsident Wirklicher Geheimer Rat von Conrad trage sich, seiner Gesundheit wegen, mit Rücktrittsgedanken und werde durch den Polizeipräsidenten von Berlin, Dr. von Jagow, ersetzt werden.

Prinz Carl von Rumänien im deutschen Heer. Der älteste Sohn des rumänischen Thronfolgers ist in der preußischen Armee zur Dienstleistung als Offizier zugelassen worden. Amtlich wird dies in folgender Form bekanntgegeben: „Prinz Carl von Rumänien, K. H., Oberleutnant in der rumänischen Armee, ältester Sohn Sr. K. H. des Prinzen Ferdinand von Rumänien, ist a la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß gestellt und vom Tage seines Eintreffens in Potsdam ab bis auf weiteres zur Dienstleistung bei diesem Regiment zugelassen, in welchem Verhältnis der Prinz zu der Uniform des Regiments die Dienstgradzeichen eines Oberleutnants anlegt." — Prinz Carl ist am 3. Oktober 1893 a. St. auf Schloß Pelesch in Sinaja geboren, steht also im 21. Lebensjahr.

Die 350 Millionen-Forderung des neuen preußischen Eisenbahnanleihegesetzes für die Herstellung weiterer Gleise, neuer Nebenbahnen und für auffallend zahlreiche Erweiterungsbauten von Bahnhofsanlagen ist ein erfreulicher Beweis dafür, daß Handel und Wandel im Lande vorwärts schreiten und daß auch die augenblickliche rückwärtige Bewegung der wirtschaftlichen Konjunktur zu ernsten Sorgen keinen Anlaß bietet. Dank der günstigen, wenn auch nicht gerade so glänzenden Finanzlage wie vor zwei Jahren, konnte die preußische Finanzverwaltung 203 Millionen für außerordentliche Aufwendungen in den Etat einstellen und damit für eine geschäftlich stillere Zeit erwünschte Arbeitsgelegenheit schaffen. Wie gut die Anhäufung solcher Reserven ist, wird jetzt allgemein anerkannt, und man verargt es dem Finanzminister auch nicht, wenn er trotz der befriedigenden Finanzlage eine Aufhebung der Steuerzuschläge noch nicht zuläßt; er muß als getreuer Säckelmeister mit allen möglichen Ueberraschungen rechnen.

Auslandsanleihen. Gegen die weitere Belastung des heimischen Geldmarktes mit ausländischen Anleihen wurde behördlicherseits bereits im Sommer vorigen Jahres eindringlich gewarnt, als nach der Begebung der Preußenanleihe die dreiprozentige Reichsanleihe bis auf 74,5 Prozent fiel. Die damalige Warnung hatte den guten Erfolg, daß den mexikanischen Anleihen der Weg zu den deutschen Börsen versperrt wurde. Nachdem sich die Bankwelt den Mahnungen nur teilweise zugänglich gezeigt hatte, wandte sich der preußische Handelsminister jetzt direkt an das Publikum mit der Erklärung, daß gegenüber ausländischen Anleihen, für deren Uebernahme kein deutsches politisches oder anderes allgemeines Interesse spricht, äußerste Zurückhaltung geboten ist. Ausländischen Anleihen wird behördlicherseits die Zulassung zum Börsenhandel versagt, wenn sie unter Bedingungen begeben werden, die den Interessen des deutschen Kapitalmarktes widersprechen. Das deutsche Publikum tut daher gut daran, solchen auswärtigen Anleihen gegenüber, die noch nicht zum Börsenhandel zugelassen sind, Vorsicht zu üben, damit es nicht Papiere erwirbt, die es später an den deutschen Börsen nicht verkaufen kann und die unter Umständen über Nacht den Wert von Makulatur erlangen können.

Oesterreich-Ungarn.

Die Inselfrage. Von sonst gutunterrichteter Seite wird bestätigt, daß die Dreibundmächte den Vorschlag Greys über die Inselfrage demnächst zustimmend beantworten werden, da gemäß dem Vorschlage von den nordägäischen Inseln nur Imbros und Tenedos der Türkei zugedacht werden. Es würden außer Chios und Mythilene auch Lemnos, Samothrake und Castellorizo Griechenland zufallen. Auf den künftig griechischen Inseln soll für den Schutz der mohammedanischen Minderheiten sowie für eine gewisse Neutralität durch ein Verbot militärischer Befestigungen vorgesorgt werden. Nach Erteilung der Antwort in London würden die Großmächte dem Athener Kabinett ihre Beschlüsse über die Zuteilung der Inseln gleichzeitig mit dem Termin für die Räumung Südalbaniens mitteilen.

Türkei.

Die Pensionierung der Offiziere. Kriegsminister Enver Pascha erklärte dem „Tanin" in Rechtfertigung der Pensionierung zahlreicher Offiziere, gegenwärtig gäbe es in der Türkei zwei Kadres, eins für den Frieden und eins für den Krieg. Die höheren Offiziere nahmen in den Friedenszeiten Stellungen ein, die sie in Kriegszeiten anderen Offizieren überlassen mußten. Eine Verfügung der Kadres sei notwendig, um diesem Dualismus ein Ende zu machen. Für Offiziere, die die Schule vor 40 Jahren, zu einer Zeit also verlassen hätten, da man sich doch noch wenig mit der Kriegskunst befaßte, und die den modernen Fortschritten nicht gefolgt wären und infolge ihres hohen Alters jede Initiative verloren hätten, sei die Zeit der Ruhe gekommen. Der Minister erklärte weiter, die Türkei brauche in Friedenszeiten nur einen Effektivbestand von 200 000 Mann. Das Budget des Kriegsministeriums werde demnach die Summe von sechs Millionen nicht überschreiten gegen zehneinhalb Millionen im laufenden Jahre.

Portugal.

Neue Unruhen? Die in Coimbra in Einzelhaft gehaltenen Staatsgefangenen Major Rontez, die Hauptleute Motta, Veiga Ferreira, Leutnant Ferreira, Dr. Cordeira Ramos, der Priester Vieira, sowie Vasco Belmonte und Arthur Vasconcellos sind durch unterirdische Gänge entkommen; sie wandten sich nach dem Dorfe Celas. Es scheinen also neue Unruhen in Portugal bevorzustehen.

Vereinigte Staaten.

Amerikanischer Gesetzentwurf gegen die Trusts. Die Mehrheit der Gesetzeskommission des Repräsentantenhauses faßte den Entschluß zu einem Gesetzentwurf gegen die Trusts, der in der Plenarkommission erörtert werden soll. Der Entwurf folgt Anregungen des Präsidenten Wilson und will die Beziehungen zwischen den Direktoren verschiedener Gesellschaften beseitigen, die Verbindungen und Abmachungen bezüglich der Preise regeln und sowohl Einzelpersonen wie der Regierung die Befugnis geben, gegen jeden Versuch, durch Uebertretung der betreffenden Gesetze Schaden anzurichten, gerichtlich vorzugehen.

Mexiko.

Ein Sieg der mexikanischen Rebellen. Eine Depesche aus Presidio meldet, daß die mexikanischen Rebellen gestern bei Sonnuntergang Ojinaga, das von Bundestruppen besetzt war, angriffen. Da diese nur 50 Schuß für den Mann besaßen und ihre Niederlage unausbleiblich war, räumten sie den Platz. Der Höchstkommandierende, General Mercado, überschritt den Rio Grande und ergab sich dem Befehlshaber der Truppen der Vereinigten Staaten. Alle Bundestruppen versuchten dasselbe zu tun, hatten aber in der Dunkelheit Schwierigkeiten, so daß über den Verbleib des größten Teiles von ihnen noch nichts bekannt ist. Nach diesem Erfolge sollen die Rebellen Herren des ganzen Nordens von Mexiko sein.

Weitere Preßstimmen zum Straßburger Urteil.

Die Zentrumspresse faßt ihr Urteil dahin zusammen: Es ist in dem Prozesse von verschiedenen Seiten nachdrücklich hervorgehoben worden, daß die Zivilbehörde in Zabern ihrer Aufgabe nicht gewachsen gewesen sei und durch ihre Haltung einen Teil der Schuld an den Ereignissen auf sich geladen habe. Man gewinnt allerdings den Eindruck, daß die Zivilbehörde in Zabern nicht voll auf der Höhe ihrer Aufgabe gestanden hat, aber der mangelnden Leistung der Zivilbehörde stehen auf der anderen Seite auch offenbar Uebergriffe des Militärs gegenüber, die ebensowenig zu billigen sind. Mag der Oberst v. Reutter noch so sehr der Meinung gewesen sein, die Zivilgewalt habe versagt, so war es seine Pflicht, den Weg zu gehen, der ihm vorgezeichnet ist, nämlich sich bei seinen Vorgesetzten in Straßburg zu beschweren und um Abhilfe zu bitten, und wenn das zu einem Erfolge nicht führte, so stand ihm der Weg nach Berlin zur Verfügung, den er hätte wählen müssen. An der Zeit zu einer solchen telegraphischen Beschwerde hat es wahrhaftig nicht gefehlt, und die Meinung des Oberst v. Reutter, daß es unter Umständen gut sei, wenn Blut fließe, findet im deutschen Volke absolut keine Gegenliebe.

Die „Köln. Ztg." schreibt: „Das Kriegsgericht hat die Mißgriffe des Obersten nicht für genügend erachtet, gerichtliche Strafen über ihn zu verhängen; aber wir hoffen, seine Fehler in der Behandlung der Zivilbevölkerung werden ihre disziplinarische Strafe finden. Und auf der andern Seite wird ja wohl auch die Zivilverwaltung in Zabern von ihrer vorgesetzten Behörde bald mit einigen gründlichen Veränderungen bedacht werden. Aber das alles sollte unseres Erachtens nun bald aufhören, ein Stoff der Erregung für die ganze Nation zu sein."

Die „Straßburger Post" erklärt: „Wir können die Auffassung des Kriegsgerichts und des erlassenen Urteils nicht für richtig halten. Es handelt sich wirklich nicht um feindselige Gesinnung oder auch nur um Voreingenommenheit gegen das Militär, wenn man das Vorgehen des Oberst v. Reutter, wie vorher das Verhalten des Leutnants v. Forstner mißbilligt und daher auch von dem Urteil des Kriegsgerichts nicht befriedigt ist."

Keine Briefschaften-Unterschlagung

der Zaberner Post!

Die amtliche Untersuchung darüber, ob auf dem Zaberner Postamt Sympathie-Kundgebungen für Oberst v. Reutter zurückbehalten und nicht bestellt wurden, während Schmähkarten zugestellt wurden, hat ergeben, daß keinerlei schwere Verfehlungen der Postbeamten vorgekommen sind. Es ist festgestellt worden, daß bei der nach vielen Hunderten zählenden Menge Schmähkarten tatsächlich einzelne Sendungen mit erkennbar beleidigenden Angaben in der Hast des Betriebsdienstes der Aufmerksamkeit des Personals entgangen sind. Diese Fälle sind aber im Hinblick darauf, daß viele Hunderte von Schmähkarten in Zabern als unzulässig erkannt und zurückgesandt worden sind, als vereinzelte zu betrachten. Von den ebenfalls zahlreich eingegangenen Zustimmungspostkarten sind nur zwei vom Personal wegen Zweifels über die Zulässigkeit eines darin enthaltenen Ausdrucks zunächst beanstandet worden. Beide Karten sind aber auf Anordnung des Postamts den Empfängern ausgehändigt worden.

Eine neue Post-Untersuchung

im Zusammenhang mit der Zabern-Affäre ist in Straßburg eingeleitet worden. Dort hatte der Vorsitzende des Kriegsgerichtshofes, der Oberst von Reutter und Leutnant Schadt freisprach, General von Pelet-Narbonne, an den Berliner Polizeipräsidenten Herrn v. Jagow und an den Gutsbesitzer Herrn v. Oldenburg auf Januschau Telegramme geschickt, die folgenden Wortlaut hatten: „Freispruch. Beste Grüße. Pelet." Diese Telegramme waren noch am selben Tage zur Kenntnis der antideutschen Straßburger Blätter gekommen.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte 13. Januar.

** **(Die Kaiserparade des 7. Armeekorps)** ist, wie jetzt bestimmt wurde, auf den 5. September d. J. festgesetzt worden. Sie findet auf dem Gelände bei Wolbeck, in der Nähe Münsters, statt.

** **(Vom Wetter.)** Unsere Meteorologen prophezeien wieder, und zwar diesmal das Anhalten der Kälte. Nach der amtlichen Wetterkarte ist die Lage zurzeit folgendermaßen: Der Luftdruck übersteigt in Nordeuropa 775 Millimeter, und da das bisherige Haupt-Maximum im Südwesten des Erdteils auch noch nach wie vor vorhanden, wenn auch zu sekundärer Bedeutung herabgedrückt ist, so scheint die Wetterlage auf eine gewisse Beständigkeit Anspruch machen zu können. Der Frost dürfte sich nach diesen Meldungen noch weiterhin verschärfen, aber zunächst nur in mäßigem Umfang.

** **(Etwas über Fundsachen.)** Die weitverbreitete Ansicht, gefundenes bares Geld unter 1 bis 3 Mark dürfe man behalten, ist irrig, auch diese Beträge hat man auf dem Polizeibureau abzuliefern. Verpflichtet ist keiner, eine Sache von noch so großem Wert, die er steht, an sich zu nehmen. Tut er es aber, so treffen ihn insbesondere die Verwahrungs- und Anzeigepflicht. Ablieferung an die Poltzei gilt nicht als Verzichtleistung auf den Finderlohn. Der gesetzliche Finderlohn beträgt von dem Wert der Sache bis zu 300 Mark fünf vom Hundert, von dem Mehrwert eins vom Hundert, bei Tieren stets nur eins vom Hundert. Natürlich muß bei Tieren der Besitzer auch die Kosten des Unterhalts ersetzen. Ist bei einer gefundenen Sache der Eigentümer nicht zu ermitteln, so ist nach einem Jahr seit der Anzeige bei der Polizei der Finder der Eigentümer geworden.

** **(Ueber die Zulassung der Zahntechniker bei den Krankenkassen)** hat der Minister des Innern zu § 123 der R.-V.-O. folgende Ausführungsbestimmungen erlassen: Als Zahntechniker im Sinne

der Reichsversicherungsordnung ist anzusehen, wer a) das 25. Lebensjahr vollendet hat und unbescholten ist, b) eine dreijährige Lehrzeit bei einem Zahnarzt oder einem zuverlässigen Zahntechniker durchgemacht hat, c) nach der Lehrzeit vier Jahre als behandelnder Zahntechniker im Hauptberuf tätig gewesen ist, d) das Gewerbe des Zahntechnikers im Hauptberufe ausübt, sofern nicht Tatsachen vorliegen, die seine Unzuverlässigkeit in Bezug auf das Zahntechnikergewerbe dartun. In dem Zeitraum von fünf Jahren nach Inkrafttreten der R.-V.-O. bedarf es des Nachweises der ordnungsmäßigen Lehrzeit (zu b) nicht für Zahntechniker, die dieses Gewerbe mindestens während der letzten fünf Jahre selbständig im Hauptberufe ausgeübt haben. Ueber die Zulassung der Zahntechniker entscheidet das Versicherungsamt.

** **(Nationaler Wahlverein.)** Am nächsten Samstag findet abends 8½ Uhr im Ostermannschen Saale die Jahres-Generalversammlung des Nationalen Wahlvereins für Schwerte und Umgegend statt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen steht ein Vortrag des Herrn Generalsekretär Breithaupt aus Berlin über das Thema: „Fragen der inneren und äußeren Politik Deutschlands". Da Herrn B., welcher Mitglied des engeren Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei ist, der Ruf eines der besten, kenntnisreichsten und auch temperamentvollsten Redners vorangeht, so sei auf die Versammlung schon jetzt und mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß auch Parteifreunde, welche dem Verein nicht angehören, willkommen sind.

** **(Freiwillige.)** Die 5. Kompagnie Infanterie-Regiment Nr. 159 bittet, darauf hinzuweisen, daß Militärpflichtige, die im Herbst dieses Jahres in Mülheim (Ruhr) als Freiwillige eingestellt zu werden wünschen, sich bis zum 20. Februar d. J. entweder persönlich Dienstags oder Freitags zwischen 9 und 10 Uhr vormittags auf der Schreibstube der 5. Kompagnie in der Kaserne melden oder ein kurzes schriftliches Gesuch um Einstellung an die Kompagnie richten können. In beiden Fällen muß der Meldeschein zum freiwilligen Eintritt in das Heer vorgelegt werden. An den gleichen Tagen findet auch ärztliche Untersuchung und Einstellung von Kapitulanten statt. Der Meldeschein zum freiwilligen Eintritt wird unbescholtenen jungen Leuten auf mündliche oder schriftliche Anforderung unentgeltlich vom Landrats- oder Bürgermeisteramt ihres Wohnortes ausgestellt, wenn gleichzeitig die schriftliche Einwilligung des Vaters bezw. Vormundes vorgelegt wird.

** **(Dienstjubiläum.)** Am heutigen Tage kann der Obermeister Rudolf Jung auf eine 25jährige Tätigkeit in den Diensten der Eisen-Industrie zurückblicken. Wir sprechen dem Jubilar unsern besten Glückwunsch aus!

** **(Der St. Josephs-Verein,)** der älteste katholische Männerverein unserer Stadt, hielt am vergangenen Sonntag im Hotel Hiegemann seine erste diesjährige Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende hielt einen interessanten Vortrag über den verstorbenen Kardinal Rampolla. Die Vorstandswahl ergab einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes: Rektor Lehmkuhl 2. Vorsitzender, W. Kett Kassierer, Carl Dieckmann 1. Schriftführer, W. Vogt 2. Schriftführer, W. Cloer, J. Cloid, W. Schulte Beisitzer. Das Vereinslokal bei Kordeck wurde beibehalten, Reservelokal ist das Hotel Hiegemann. Die nächste Versammlung mit Kaiser-Geburtstagsfeier findet am 1. Februar im Hotel Hiegemann statt.

** **(Kavallerie-Verein.)** Der Verein hielt am Sonntag seine Haupt-Jahres-Generalversammlung ab. Es wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen. Als Kassierer wurde Kamerad Schwabe einstimmig wiedergewählt. Als Beisitzer wurden gewählt die Kameraden Lippisch, Potthoff, Schumacher und Marquis. Als Delegierter zum Kreisverband wurde Kamerad Kohl gewählt. Sodann erstattete letzterer den Jahresbericht. Aus diesem ist hervorzuheben, daß dem Verein im letzten Jahre 27 neue Mitglieder beigetreten sind. Das Vereinslokal bleibt im „Alten Rathaus". Der Verein, der am 25. Januar im Vereinslokal seine Kaiser-Geburtstagsfeier begeht, wird sich an der Kirchenparade beteiligen. Nach Erledigung der geschäftlichen Verhandlungen hielt eine gemütliche Nachsitzung die ehemaligen Reiter noch einige Stunden zusammen.

** **(Ausstellungspreise.)** Auf einer in Hombruch-Barop stattgehabten Geflügelausstellung wurden dem Triebwagenführer Ritter von der Schwerterheide auf rebhuhnfarbige Italiener zwei 2. Preise, ein 3. und ein 4. Preis zuerkannt.

r. **(Wegen Beleidigung)** und ruhestörenden Lärms hatte das Schöffengericht den vielfach vorbestraften Handlanger Fritz Johannson zu drei Monaten Gefängnis und eine Woche Haft verurteilt. Die Hagener Strafkammer erblickte die Sache im milderen Licht, sie hob das Urteil auf und ließ es bei einer Gefängnisstrafe von einem Monat und der Haftstrafe bewenden.

** **(Der Theaterverein „Humor")** beschloß in seiner Generalversammlung, den diesjährigen Preis-Maskenball im Vereinslokal Jackenhöfer am 8. Februar zu feiern. Es sind sechs Herren-, sechs Damen-, drei Clown- und ein Gruppenpreis vorgesehen.

Westfalen und Rheinland.

Hörde, 12. Jan. (Für die tatkräftige Hilfeleistung) beim Brande des Kreishauses erhielten die Hörder Freiwillige Feuerwehr sowie die Hüttenwehr je 200 Mark, sowie die Dortmunder Berufsfeuerwehr 50 Mark als Anerkennung. Ebenfalls erhielten eine ganze Anzahl anderer Personen, die gleich beim Brandausbruch zugegen waren und auch tatkräftig mit Hand anlegten, eine Belohnung.

* **Werne (Lippe)**, 12. Jan. (Schwerer Einbruchsdiebstahl.) In dem benachbarten Nünthe ist bei dem Uhrmacher Westerholt ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt worden. Den Dieben sind Uhren, Ketten, Ringe usw. im Werte von 4000 Mark in die Hände gefallen. Eine Person, die in der Nachbarschaft Goldsachen verkaufen wollte, wurde als der Tat dringend verdächtig in Haft genommen.

* **Wiedenbrück**, 12. Jan. (Zu dem Ende des Wiedenbrücker Doppelmörders) teilt der Gutsvorsteher von Rittergut Lützschena bei Leipzig der hiesigen Polizeiverwaltung folgendes mit: „Am Morgen des 6. Januar wurde mir von der Bahnmeisterei Wahren gemeldet, daß auf der Bahnstrecke Leipzig-Halle ein Toter aufgefunden worden sei. An Ort und Stelle stellte ich fest, daß sich der Tote bei Kilometer 109,4 anscheinend mit einer Browningpistole eine Kugel in den Kopf gejagt und dann vor den Schnellzug Nr. 663 geworfen hat. Der Zug hat den Selbstmörder etwa 800 Meter weit fortgeschleift, wo der Körper mit zersplittertem Kopfe und abgerissenen Armen liegen geblieben ist. Aus den Papieren, die sich in der Manteltasche der Leiche befanden, wurde festgestellt, daß es sich um den am 15. Februar 1890 in Balve (Kreis Arnsberg) geborenen Kaufmann und Reisenden Friedr. Joseph Schauerte, Sohn des Architekten Schauerte in Wiedenbrück, handelte.

* **Gladbeck**, 12. Jan. (Hartnäckiger Selbstmordkandidat.) Gestern abend versuchte der 24 Jahre alte Bergmann Anton W. in Brauck, nahe dem Fußweg nach der Zeche Ver. Welheim sich an einem Baume zu erhängen. Mehrere Arbeiter schnitten ihn ab, und nach kurzer Zeit war er wieder auf den Beinen. Er wollte aber dennoch sein Vorhaben ausführen und sprang in das ziemlich hochgehende Bonwasser. Aber auch hier holten ihn die Arbeiter wieder heraus. Hierauf lief er zum Bahndamm der Anschlußbahn zwischen Möller- und Rheinbabenschächten. Liebeskummer soll die Ursache zur bösen Tat sein. Ob er sein Vorhaben noch ausgeführt hat, ist noch nicht bekannt geworden.

Die Sturmflut an der pommerschen Küste.

Zwischen der Ostsee und den Binnenseen Bukower und Jamunder See liegt ein schmaler Streifen Landes, in kaum einer Viertelstunde zu durchwandern. Sorgfältig wird dies Terrain auf Dünenbildung hin behandelt; man pflanzt zunächst Strandgräser, die den Sand festhalten, dann Kiefern, die der allmählich stattlicher werdenden Düne einen vorzüglichen Halt bieten, später Birken und Erlen als Unterholz. Die Düne hatte an der Stätte der letzten schweren Katastrophe eine Höhe von etwa 15 Metern, der Kamm war etwa 7 bis 10 Meter breit. Man kann sich vorstellen, mit welch furchtbarer Gewalt das tobende Meer gegen diesen Damm gedrückt hat, bis es ihn durchbrochen hatte, und die Fluten ungehindert sich ins Land ergießen und die Häuser der unglücklichen Ortschaften Damkerort und Laase unterspülen und einreißen konnten. Aber die Ostsee war um 15 Meter über ihren normalen Stand gestiegen, und von der Gewalt der durch den Sturm herangewälzten Wassermassen kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß das Meer bei Rügenwalde die etwa 80 Zentner schweren Zementblöcke einer Mole wie kleine Steinchen durcheinanderwürfelte.

Im Laufe des Sonntags hat sich die Gewalt des Sturmes gebrochen. Gleichzeitig setzte ein scharfer Frost ein, der auf den überschwemmten Wiesen- und Heideflächen eine starke Eisdecke schuf, so daß es wenigstens möglich war, die notleidenden Bewohner Damkerorts und Laases mit Lebensmitteln zu versehen. Hatten die Aermsten doch seit etwa 48 Stunden ohne Nahrung leben müssen. Die arme, sich nur notdürftig von kärglichem Ackerbau und Fischfang ernährende Bevölkerung hat alles verloren, da das Vieh nicht gerettet werden konnte und in den Ställen ertrank. Eine Hilfsaktion für die Geschädigten ist im Gange.

Von den Leiden der Damkerorter

gibt ein Augenzeuge folgende Schilderung: Da die Flucht für die Dorfbewohner durch das Hereinbrechen der See abgeschnitten war, suchte man alles zu tun, um der Sturmflut Widerstand zu leisten. So gut es gehen wollte, wurden die Häuser, kleine Fischerkaten, abgestützt, und die Familien flüchteten auf den Boden. Das Kleinvieh, Ziegen, Schweine, Hühner wurden ebenfalls in Sicherheit gebracht. Die Kühe schaffte man auf die Dünen, wo die Tiere, die bis an den Leib im Wasser standen, festgemacht wurden. Tag und Nacht harrten die bedauernswerten Leute in der furchtbaren Kälte, im Schneesturm, durchnäßt und frierend aus. Die Lebensmittel begannen ihnen knapp zu werden, und dazu war nicht die geringste Aussicht auf Hilfe von draußen vorhanden. Eines Abends entschlossen sich drei Familien, ihr Hab und Gut im Stich zu lassen und sich den Booten anzuvertrauen. Es bestand für die Fischer nur die eine Möglichkeit, im Schutze der Landzunge und der nach der See gelegenen Dünen entlang zu segeln und einen der auf festem Lande gelegenen Orte anzulaufen. Das war jedoch auch wieder mit Schwierigkeiten verknüpft, da die Ueberschwemmung alle den Leuten sonst bekannte Marken hinweggerissen hatte. So irrten sie stundenlang umher, bis sie schließlich, von der Strömung mitgerissen, am Süduser des Bukower Sees landeten. Wie sie erzählten, waren die Boote hundertmal in Gefahr, von dem schweren Eisgang zermalmt zu werden. Der Schneefall, der während der Nacht angehalten hatte, hatte die Unglücklichen fast erstarren lassen.

Kirchliches Leben.

÷ **Berlin**, 13. Jan. Am Sonntag waren die Gotteshäuser Groß-Berlins überfüllt. Der Kampf gegen die Kirche hatte einen Kampf für die Kirche ausgelöst. Um den Gemeindemitgliedern innerhalb des gewohnten gottesdienstlichen Rahmens die Not der Kirche darzulegen, war ein allgemeiner Kirchensonntag veranstaltet. Die ebenfalls am vorgestrigen Tage einberufenen 16 Kirchenaustrittsversammlungen unterschieden sich dadurch von den bisherigen, daß die liberale Geistlichkeit zur Teilnahme an der Diskussion eingeladen und zum Teil dieser Einladung gefolgt war.

Bunte Chronik

)(**Kaum glaublich, aber wahr!** Zu 2 Monaten Gefängnis wurde in Berlin ein Schlächtergeselle und „Wursthändler" Neupert verurteilt, der Wurst aus Hunde- und Katzenfleisch hergestellt hatte. Der auffällig billige Preis von 40 Pf. für das Pfund „allerfeinster Salami- und Leberwurst" hatte verschiedene Leute veranlaßt, die Polizei um eine Besichtigung der Neupertschen Werkstatt zu bitten, wobei dann die haarsträubenden Tatsachen herauskamen. Bezeichnend ist besonders, daß Neupert viele Gastwirte zu seinen Kunden zählte!

)(**Die Radium-Spekulation** zeigt sich in ihrer ganzen Unmoralität, wenn man bedenkt, daß ein Gramm radiumhaltiger Substanz, das heute 350 000 Mark kostet, vor wenigen Jahren, als man die Eigenschaft des Radiums noch nicht kannte, für etwa 100 Mark zu haben war! Es handelt sich also um eine vollkommen willkürliche, auf Ausbeutung berechnete Preissteigerung des Radiums. Die Ausrede, die Fabriken hätten zur Radiumgewinnung große und teure Laboratorien anlegen müssen, hält nicht Stich, diese Anlagen waren mit verhältnismäßig geringem Kapital zu errichten.

)(**Ein Domchor für das Völkerschlachtdenkmal.** Der Deutsche Patriotenbund hat die Gründung eines Domchors für Gesangsaufführungen im Völkerschlachtdenkmal beschlossen. Der Chor soll aus Männer-, Frauen- und Kinderchören bestehen. Dieser neue Sängerchor soll die Durchführung allsonn- und festtäglicher Gesangs-Aufführungen im Denkmal gewährleisten. Im ganzen Deutschen Reiche und über seine Grenzen hinaus muß diese Einrichtung bekannt werden, damit, wie es einst Ernst Moritz Arndt wollte, das Völkerschlachtdenkmal eine Wallfahrtsstätte des deutschen Volkes wird!

)(**Die Kaiserin Eugenie.** Die Exkaiserin Eugenie bewohnt zurzeit eine Etage des Hotels Continental in Paris. Hier sitzt sie, eine alt und schwach gewordene Greisin, deren Geisteskräfte bereits nachzulassen begonnen haben, stundenlang an den Fenstern und schaut hinab auf das Gewühl der Straße und über die Straße hinweg auf den weiten Park, in dessen Mitte sich einst das Tuilerienschloß erhob. Ihre Umgebung erzählt, daß die Gemahlin Napoleons III. oft auch von ihrem Sohne, dem im Zululande gefallenen Prinzen Louis Napoleon, lange und liebevoll erzählt.

)(**Dienstboten-Löhne vor zweihundert Jahren.** Der strenge Soldatenkönig Friedrich Wilhelm (1712 bis 1740) ist auch der Schöpfer der preußischen Gesindeordnung, in der die Löhne fest bestimmt waren. Eine Köchin erhielt 8—12 Taler, eine Zofe 12—16 Taler, ein Hausmädchen 8—9 Taler, eine Amme 12—14 Taler, eine Kinderfrau 10—12 Taler, ein Kindermädchen 6 Taler. Wenn auch streng verboten war, davon abzuweichen, so ist doch fraglich, ob dies Verbot stets gehalten werden konnte. Vor 1870 hielten sich in vielen Städten die Löhne auf 20—30 Taler. Und das Weihnachtsgeschenk bildeten Leinwand, Aepfel, Nüsse und ein harter Taler. Erst nach 1870 trat die Aufwärtsbewegung der Löhne ein.

)(**Sparsame Fürstinnen.** Es ist ein interessanter Zufall, daß gegenwärtig an den meisten Höfen der Mode gegenüber eine gewisse reservierte Haltung beobachtet wird, und immerhin ist es ein lehrreiches Vorbild. Wenn Angaben veröffentlicht werden, eine einzige fürstliche Dame gebrauche jährlich 50 000—100 000 Mark Toiletten-Aufwand, so ist das weit übertrieben, zu solchen Exzessen verstehen sich höchstens die amerikanischen Vielmillionärinnen, die zum Teil aber auch das Handeln ganz gründlich verstehen. Wenn Lieferanten die Hofrechnungen gar zu sehr zu salzen belieben, dann ist es auch mit den Aufträgen vorbei. Es wird eben überall gerechnet.

)(**Das Fürstentum Albanien,** dessen definitive Bildung sich immer noch verzögert, hat zwar kein Geld, aber den Ruhm, daß es die stolzesten Bürger zählt, die für ihre Waffen, die Blutrache, Politik, Repräsentation und Spiel viel, für die Arbeit aber recht wenig Sinn haben. Selbst zum Polizisten und Gendarmen halten sie sich zu gut. In der Ablehnung jeder tüchtigen Arbeit halten die Bewohner des Königreiches Montenegro und der Insel Korsika mit ihnen ungefähr gleichen Schritt, aber die letzteren mühen sich doch um Posten, mit denen eine hübsche Uniform verbunden ist. Für die Arbeit haben die Frauen zu sorgen.

Letzte Drahtmeldungen.

Schrecklicher Selbstmord.

Hamm (Westf.), 13. Jan. Der 55 Jahre alte Kaufmann Hagedorn in dem benachbarten Beckum wurde seit einigen Tagen vermißt. Gestern nachmittag wurde Hagedorn in einem Wäldchen als Leiche mit zerschmettertem Schädel aufgefunden. Er hatte eine Dynamitpatrone in den Mund genommen und zur Explosion gebracht.

Nachklänge zur Reichskanzlerrede im Herrenhause.

Berlin, 13. Jan. Wie der Straßburger Korrespondent des „Berliner Tageblatts" erfährt, wird die Rede des Reichskanzlers im preußischen Herrenhause vermutlich ein Nachspiel im elsässischen Landtage finden. Laut Verfassung instruiert der Statthalter die elsaß-lothringischen Bundesratsbevollmächtigten, während nach dem Reichskanzler der deutsche Kaiser die Stimmen instruiert. Da der Reichskanzler selbst zugibt, daß der Kaiser und der preußische König nicht verschieden instruieren können, so ist die Behauptung erwiesen, daß Preußen über die elsaß-lothringischen Bundesratsbevollmächtigten verfügt und dadurch die Verfassung nicht wahrt.

Die eigene Frau aus dem Fenster geworfen.

Berlin, 13. Jan. Wegen eines ganz ungewöhnlichen Roheitsaktes ist gestern abend der Brauer Richard Gräse verhaftet worden. Gräse hat seine etwa 45 Jahre alte Ehefrau nach kurzem Streit aus dem Fenster seiner Wohnung geworfen, so daß sie mit schweren inneren und äußeren Verletzungen auf dem Pflaster des Hofes liegen blieb.

Nach dem Urteil.

Straßburg, 13. Jan. Der Professor des Strafrechts an der Universität Straßburg, Dr. Rehm, kommt nach längeren juristischen Betrachtungen zu dem Schlusse, daß der König von Preußen die Ergreifung der Revision dem höheren Gerichtsherrn anbefehlen müßte, weil das Urteil falsch aufgebaut sei.

Zur Zabern-Interpellation im reichsländischen Parlament.

Straßburg, 13. Jan. Mit großer Spannung sieht man hier der heutigen Verhandlung des Landtages entgegen, die die Interpellation über Zabern bringt. Allgemein erwartet man sehr viel von der Verhandlung. Zunächst wird der heutige Tag entscheidend für die Regierung sein, und die Nachrichten über eine erneute Statthalterkrise wollen nicht verstummen. Sodann wird das elsaß-lothringische Parlament allen Ernstes die Abschaffung der Kabinettsordre von 1820 und eine Durchsicht der Militärdienstvorschriften fordern, und man hofft, daß alle übrigen deutschen Parlamente das gleiche energisch fordern werden und daß schließlich das Reformwerk seine Krönung in einem energischen Eintreten des Reichstages finden wird.

Entsetzliches Familiendrama.

Gleiwitz, 13. Jan. In Kattowitz hat nach dem „Oberschlesischen Wanderer" sich gestern vormittag eine furchtbare Familientragödie abgespielt. Aus Verzweiflung darüber, daß ihr Gatte den zwischen ihnen schwebenden Ehescheidungsprozeß gewonnen hatte, erschoß die Frau des Kriminalpolizeibeamten Bade ihr sechs Jahre altes Töchterchen und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf. Sie wollte das Kind, das vom Gericht ihrem Gatten zugesprochen worden war, diesem nicht überlassen, und zog es vor, mit ihrem Töchterchen gemeinsam in den Tod zu gehen.

Opfer des Unwetters in der Schweiz.

Zürich, 13. Jan. Aus allen Teilen der Schweiz treffen Hiobsposten ein über Unfälle, die durch das Unwetter hervorgerufen wurden. In St. Antönien im Kanton Graubünden fegte eine Lawine zwei Ställe mit dem Knecht, acht Rindern und zwei Pferden weg. Bei Beatenberg im Kanton Bern wurde ein dreizehnjähriges Mädchen von einer Lawine in einen Abgrund gerissen und verschüttet. Im Bodensee kenterte bei Mammern ein Boot mit vier Insassen. Zwei davon gingen unter und ertranken; die beiden andern hielten sich an Bord fest, erstarrten aber, bevor Hilfe eintraf. Jetzt herrschen 10 Grad Kälte.

Eine ganze Ortschaft abgebrannt.

Rom, 13. Jan. Das Städtchen Castelguglieno bei Rovigo ist fast völlig abgebrannt. Die gesamte Bevölkerung — etwa 3000 Menschen — ist obdachlos. Das Feuer ist im Postamt des Städchens ausgebrochen.

Verhaftung eines Agitators.

Johannesburg, 13. Jan. Das Reutersche Bureau ist zu der Erklärung ermächtigt, daß Johannesburg mit Lebensmitteln gut versehen ist und daß in den Kühlhäusern Vorräte lagern, die zwei Monate ausreichen. Aus Kapstadt wird gemeldet, daß der sozialistische Agitator Harrison gestern nachmittag verhaftet wurde, weil er in einer Versammlung der Streikenden zu Saltriver die Eisenbahner aufgefordert hatte, die Züge in die Luft zu sprengen.

Vulkanausbruch auf einer japanischen Insel.

Tokio, 13. Jan. Ein starker Vulkanausbruch hat auf der Insel Sakuraschima stattgefunden. Die Stadt Kagoschima und die umliegenden Dörfer stehen in Flammen.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt.

Vor hundert Jahren.

Der Einmarsch in Frankreich.

Mit dem Beginn des Jahres 1814 begann der Einmarsch der Verbündeten in Frankreich, aber trotz der günstigen Chancen dauerte es infolge der Einmischung der Diplomatie und des Zauderns des Oberbefehlshabers Fürsten Schwarzenberg noch drei Monate, bis Paris erobert wurde. Die Hauptarmee war bei Basel über den Rhein gegangen, Blücher bei Kaub, eine Nord-Armee unter dem General von Bülow sollte von Holland aus in Frankreich eindringen. Als Treffpunkt galt das Plateau von Langres, das die unklaren Köpfe im Hauptquartier dazu bestimmt hatten, statt den direkten Marsch auf Paris einzuschlagen. Die Streitereien deswegen nahmen kein Ende unter den Armeeführern.

Dabei war die Lage für die Verbündeten wie gesagt sehr günstig. Napoleon war von dem Einmarsch überrascht, trotz aller Mühen hatte er nur eine Feldarmee von etwa 70 000 Mann zusammenbringen können. Er hatte am 3. Januar einen Aufruf an alle Franzosen, sich zu bewaffnen, erlassen, aber die Bevölkerung war des Krieges noch müder, wie des Kaisers eigene Generale. In dem sonst so gefügigen gesetzgebenden Körper in Paris hatte Napoleon schon heftige Vorwürfe zu hören bekommen, die ihn maßlos aufbrachten. Bei der Neujahrs-Gratulation von 1814 machte er seiner Erbitterung Luft. Er rief dabei aus: „Was ist ein Thron? Vier Stücke Holz mit Samt überzogen. Erst der Inhaber des Thrones gibt ihm Bedeutung!" Aber das nützte noch weniger wie der Aufruf. Bevor er zu seiner bei Chalons aufgestellten Armee abging, hielt er in Paris eine große Versammlung der Offiziere der Nationalgarde ab, wies auf seine Gemahlin und seinen Sohn, und die Offiziere schworen ihm, für die Kaiserin und dem kleinen König von Rom zu sterben. Aber auch sie versagten schließlich. Seine Gemahlin und seinen Sohn hat der Kaiser in seinem Leben nach diesem Tage nicht wiedergesehen.

Auf dem linken Rheinufer waren die verbündeten Truppen mit Freude begrüßt worden, aber als sie in das französische Sprachgebiet kamen, war es damit aus. Die Franzosen zeigten sich hochmütig und knauserig gegen die fremden Soldaten, und ihre Stimmung wurde zur Erbitterung, als die Leute sich mit Gewalt die Nahrungsmittel verschafften, die man ihnen nicht gutwillig geben wollte. Die deutschen Soldaten zeigten immerhin große Gutmütigkeit, aber die Russen machten kurzen Prozeß und stahlen außerdem, was sie fanden. Selbst die deutschen Kameraden waren vor den moskowitischen Langfingern nicht sicher, und nicht einmal das Eigentum des Feldmarschalls von Blücher blieb von ihnen verschont. Diese Vorkommnisse schürten den Haß der Franzosen, so daß es zu meuchlerischen Attentaten kam. Auf deutscher Seite war man so nachsichtig, daß man die abgefaßten Franktireurs tüchtig durchbläute und sie dann wieder laufen ließ. Blücher zog am 17. Januar in Nancy ein, wo er sehr sympathisch begrüßt wurde, weil er die Aufhebung drückender Steuern versprach und keinerlei Kontributionen erhob.

Es fehlte nicht viel, so wären um die Januar-Mitte nochmals ernste Verhandlungen mit Napoleon eingeleitet, die der österreichische Minister Metternich befürwortete. Die Beziehungen zwischen dem Hauptquartier und Blücher waren gerade die denkbar schlechtesten, Fürst Schwarzenberg nannte den Feldmarschall in Briefen einen „alten Kindskopf". Schwarzenberg, von Metternich beeinflußt, konnte sich von dem Wahn nicht freimachen, daß eine allgemeine Volkserhebung oder sonst ein Schrecknis drohe, und kam daher zu keiner Energie. Zum Glück bestanden Kaiser Alexander von Rußland und König Friedrich Wilhelm von Preußen auf Wiederaufnahme der Feindseligkeiten, und als Napoleon am 25. Januar in Chalons eintraf, hatte die Kriegspartei im Hauptquartier der Verbündeten wieder die Oberhand gewonnen. Blücher setzte es durch, den Marsch auf Paris antreten zu können, während die Haupt-Armee sich noch zurückhielt. Aber es sollte an neuen Zwischenfällen nicht fehlen.

Schilderungen von Zeitgenossen, die an dem Feldzuge teilnahmen, stimmen darin überein, daß die Truppen am meisten in der baumlosen Champagne auszuhalten hatten. Brennmaterial war garnicht aufzutreiben. Wenn die Soldaten in den Dorfhäusern einquartiert wurden, so war die erste Arbeit, daß sie die Dächer abdeckten, das Holzgerüst und die Sparren herausrissen und als Feuerungsmaterial verwendeten. Sie kehrten sich in der Kälte auch garnicht daran, ob die Häuser im Erdgeschoß bewohnt waren, jeder nahm, was er bekommen konnte. Ganze Dörfer wiesen oft nur das gemauerte Erdgeschoß der Häuser auf. War es aus Fachwerk, so wurden die Steine herausgeschlagen und die Balken mitgenommen. Ein hoher Offizier hatte einst das Blüchersche Hauptquartier eingeladen, aber als man nach seinem Quartier kam, war das Haus verschwunden. Soldaten hatten es abgebrochen und die Holzteile verbrannt.

Die Lebensmittel, vor allem das Brot, waren in schauderhaftem Zustande, oft direkt ungenießbar. Speck und Kartoffeln waren für die hungrigen Magen eine Delikatesse. Der Hunger ließ denn auch den Champagner-Wein, der in den Weinkellern entdeckt und erbeutet wurde, gewaltige Wirkungen ausüben. Getrunken wurde, um den Hunger zu betäuben, ganz gehörig, aber die Folgen blieben nicht aus. Einmal fand der General von York seine Vorposten schlafend vor. Er schickte die Leute nach Hause, damit sie ihren Rausch ausschlafen konnten. Um Chalons herum lagen die zerbrochenen Champagnerflaschen so dicht, daß sie den Pferden gefährlich wurden. Drastisch äußerte sich der alte Feldmarschall Blücher über den Champagner. Er schreibt an seine Frau aus Vertus vom 10. Februar 1814: „Wo ich jetzt bin, wechst der beste Champagner in ganz Frankreich und er wird hir vom Generall und vom packnecht getrunken, mich bekommt er auch ziemlich guht."

Westfalen und Rheinland

* **Hagen,** 12. Jan. (Die Gartenvorstadt Emst) findet nun endlich das allgemeinste Interesse aller Kreise der Bürgerschaft, allerdings erst, nachdem die Privatgründung bereits dem Konkurse nahe ist und die Hilfe der Stadt zur Rettung des Unternehmens angerufen wurde. Jetzt hat auch eine große Versammlung des Spar- und Bauvereins stattgefunden, in der die regere Beteiligung an Bauten in der Gartenstadt erörtert wurde. Aus allem, was bisher in der Sache öffentlich erörtert wird, geht hervor, daß das ganze Unternehmen, so schön es gedacht war und so gut es auch zur Zeit vorbereitet wurde, zu großzügig angelegt wurde, als daß es die Zinsen aufbringen konnte; die Bautätigkeit hielt eben nicht Schritt mit den Ideen und Berechnungen, wie sie auf dem Papier standen. Es ist jetzt so ziemlich klargestellt, daß die Stadt in erster Linie die Trägerin eines solchen Unternehmens sein muß, weil nur sie allein in Ruhe die Zeit abwarten kann, bis ein 600 Morgen großer Grundbesitz sich durch seine Bebauung rentiert. Auch bei den Vereinen kann immer nur eine verhältnismäßig kleine Zahl für ein Eigenheim in Betracht kommen, und dazu kommen noch gewisse Beschränkungen, wie zum Beispiel Versicherungsnehmer. Auf die Vermietung von Häuschen in der Gartenstadt wurde bislang die allerwenigste Rücksicht genommen, und sind gerade solche Miethäuser bei unserer fluktuierenden Bevölkerung sehr begehrt.

* **Hagen,** 12. Jan. (Falschmünzer.) Der Polizei ist es gelungen, in der Person des Formers E. Engels, in der Jägerstraße wohnhaft, einen Falschmünzer dingfest zu machen; der Mann hatte bereits seit längerer Zeit falsche 50-Pfennigstücke verausgabt, die Haussuchung förderte Formen und Falsifikate zutage.

* **Letmathe,** 12. Jan. (Rätselhafter Tod.) In der Nacht auf gestern ist im hiesigen Krankenhause der Stiefvater der verschwundenen Martha Lesnikowski, der Farbenmüller August Scharfenort aus Grürmannsheide, allem Anschein nach an den Folgen eines Hammerschlages auf den Kopf, den ihm sein Nachbar, der Kolonialwarenhändler Friedrich Mark, während eines Streites vor einigen Wochen beibrachte, gestorben. Im Laufe des heutigen Tages wird von einer Gerichtskommission der Tatbestand festgestellt werden.

* **Meinerzhagen,** 12. Jan. (Schweres Unglück.) In ganz kurzer Zeit ereignete sich gestern bei dem Eisenbahnbau Meinerzhagen-Olpe ein zweiter schwerer Unglücksfall. In dem Tunnel, kurz vor Meinerzhagen, lösten sich größere Gesteinsmassen und vergruben vier Arbeiter. Einer der Verschütteten war sofort tot, während die anderen schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt wurden. Bei dem Unglück vor einigen Wochen wurde auch ein Arbeiter getötet.

* **Gütersloh,** 12. Jan. (Ein Schwindler, der die „Wehrsteuer" einzieht,) treibt seit einigen Tagen hier sein Unwesen. In mehreren Häusern sprach er vor und gab an, er sei beauftragt, die neue „Möbelsteuer" einzuziehen, die zugunsten der Wehrvorlage und kranker Soldaten bestimmt sei. Dem Gauner ist es tatsächlich gelungen, in einem Hause Beträge von zwölf und sieben Mark zu ergattern. Der Fremde führt sogar gedruckte Formulare bei sich, auf denen er die Möbelsteuer quittiert. Selbstverständlich handelt es sich um einen groben Schwindel. Der Unbekannte hat es jedoch durch sein bestimmtes Auftreten verstanden, die Leute in den Glauben zu versetzen, als sei er vom Steueramt mit der Einziehung der Steuer beauftragt. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß der Betrüger auch anderorts Dumme sucht, sei vor ihm gewarnt.

* **Essen,** 12. Jan. (Wegen Münzverbrechens) hat das Schwurgericht Essen am 6. Nov. v. J. den Uhrmacher Kreutz zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte im Januar v. J. Geld nachgemacht und dies verfälschte Geld in Verkehr gebracht. Gegen das Urteil hatte er Revision eingelegt mit lediglich prozessualer Beschwerde. Zunächst machte er geltend, er sei durch den Oberarzt, der ihn auf seinen Geisteszustand hin zu untersuchen hatte, nicht genügend beobachtet worden, und sodann rügte er, daß sein Antrag auf Vernehmung eines anderen Sachverständigen, der ihn sicherlich nicht für zurechnungsfähig erklärt haben würde, zu Unrecht abgelehnt worden sei. Das Reichsgericht hielt indessen beide Rügen für unbegründet und erkannte deshalb gestern auf Verwerfung des Rechtsmittels.

Filmaufnahmen im Krater des Vesuvs.

Die Zahl der „sensationellen" Riesenfilms ist um einen wirklich beachtenswerten reicher geworden. Wie dem „Berl. Tagebl." berichtet wurde, ist der bekannte englische Hochtourist und „Filmoperateur" Frederick Burlingham mit drei italienischen Führern in den Krater des Vesuvs hinabgestiegen, um kinematographische Aufnahmen zu machen. Burlingham begann seinen Vesuvabstieg am 21. Dezember ganz im geheimen, da man fürchtete, daß die italienischen Behörden sonst die gewagte kinematographische Expedition verhindert haben würden. Als erster stieg Burlingham hinab, dann folgten die drei Italiener; gleich am Anfang mußten sie an steiler Kraterwand über zwanzig Minuten regungslos ausharren, da die aufsteigenden Rauchwolken und Gase eine Richtung nahmen, die den verwegenen Männern auf eine Zeitlang sowohl das Vordringen wie den Rückzug unmöglich machten. Das Taschentuch über das Gesicht gebunden, klammerten sie so, mühsam atmend an der Felswand, bis es endlich möglich wurde, weiterzukommen. „Zwischen zwei Rauchmauern stiegen wir hinunter, und bald kamen wir in das Bereich der heißen Dämpfe, die unaufhörlich aus den Fumarolen aufsteigen." In einer Tiefe von hundert Fuß unter dem oberen Kraterrand stieß man auf die neue Krateröffnung, die sich im Juni gebildet hatte. Professor Malladra hatte hier gewaltige Hitzeentwicklungen festgestellt. Von dem Platze aus, an dem die Männer nun standen, hörten sie unter sich deutlich das zischende Getöse der kochenden Lava; in aller Eile wurden die Apparate aufgestellt und ein 600 Meter-Film aufgenommen.

„Obgleich wir kein Sonnenlicht hatten," berichtet Burlingham, der inzwischen nach London abgereist ist, „hatten wir ziemlich viel reflektiertes Licht. Wir arbeiteten so schnell als wir konnten. Die glühende Lava dort unten strahlte eine so gewaltige Glut aus, daß ich in wenigen Sekunden von einer Bronchitis, an der ich seit einigen Tagen litt, wie durch Zauber geheilt wurde. Die chemischen Ausstrahlungen der Gase schwärzten das Metall unserer Apparate und hinderten die Atmung. Bisweilen glaubten wir zu ersticken. Jeden Augenblick mußten wir den Ausbruch einer Explosion befürchten. Einer der Führer, Alfonso Sannino, wagte es, bis zum Rande der Kraterhöhlung vorzukriechen. Nach einer angestrengten Arbeit von zwanzig Minuten traten wir wieder den Aufstieg an. Die größte Gefahr war die lockere Beschaffenheit des vulkanischen Gesteins; die kleinste Erschütterung konnte hier Tausende von Tonnen Gestein zum Absturz bringen. Die ganze Zeit hindurch erschütterte ein dumpfer, rollender Donner die Luft. Es klang wie ein mächtiger Hochofen. Ich habe alle Gefühle und Sensationen, die das Hochgebirge dem Bergsteiger gewährt, kennen gelernt, aber dies war etwas nie Erlebtes. Auf die glühende Lava hinabzublicken und das donnernde Zischen zu hören, das war etwas Einzigartiges und Neues, und ich wundere mich, daß abenteuerlustige Alpinisten noch nicht auf den Einfall gekommen sind, diesen Kraterabstieg schon früher zu wagen." Die Expedition währte im ganzen vier Stunden.

Schicksalswalten.

Roman von Max Esch. 6

„Verrückte Idee das von dem Mädchen. Tut mir übrigens wirklich leid. Auch mein Neffe dauert mich, denn er ist völlig vernarrt in Ihre Anna und hat mir erklärt, die will ich, sonst heirate ich überhaupt nicht. Und da mache nun jemand etwas mit solchem Trotzkopf. Da Ihre Anna zwar arm ist, sonst ja aus guter Familie stammt, so habe ich gegen seine Wahl nichts einzuwenden gehabt. Und nun kommt das Mädchen und wirft alle unsere Pläne über den Haufen. Haase, Sie sollten energisch dagegen auftreten. Sie sollten überhaupt energischer sein. Wären Sie das von Anfang an gewesen, so wären Sie heute noch Besitzer Ihrer Fabrik."

In dem alten Manne kochte es, und nur gewaltsam bezwang er seinen Groll, als er seinem Chef, der sich mit den wohlgepflegten Händen durch den leicht ergrauten Vollbart strich, während seine Augen durch den goldenen Zwicker lauernde Blicke schossen, antwortete: „Warum ich meine Fabrik nicht halten konnte, wissen Sie, Herr Kommerzienrat, nur zu gut, denn Sie waren es doch, der mir ungefähr ein halbes Jahr vor dem Zusammenbruch der Bank riet, mein Vermögen in den Aktien dieser Bank anzulegen, die damals billig zu haben waren. Und als ich Ihrem Ratschlage nachkam, da auch der Bankier Mauthner mir zu der günstigen Kapitalanlage riet, da kaufte ich eben durch den Mauthner die Aktien, die Sie vorher im Besitze hatten und die heute Makulaturwert haben."

„Ja, mein lieber Haase, daß Sie die Papiere kaufen würden, konnte ich nicht wissen. Im übrigen ist sich doch jeder selbst der Nächste, auch war ich nicht Ihr Vormund. Daß ich meine Papiere wieder abstieß, lag daran, daß ich ein anderes Geschäft vor hatte, das mir mehr einbrachte. Doch lassen wir das. Wie ist es, wollen Sie nochmals auf Ihre Tochter einwirken?" wandte sich Ullmann an Haase.

„Sie meinen, Herr Kommerzienrat, ich sollte meine Tochter zwingen, die Frau Ihres Neffen zu werden?" antwortete fragend Haase.

„Wenn auch nicht gerade zwingen, so sollen Sie doch ein gutes Wort für ihn einlegen. Und das können Sie ja auch mit gutem Gewissen tun, denn er ist, seitdem er die letzte Uebung hinter sich hat, die ihm den Oberleutnant brachte, wirklich ein anderer Mensch geworden. Es scheint, als habe er sich nun für immer die Hörner abgelaufen," bemerkte Ullmann.

„Ja, Herr Kommerzienrat, das habe ich getan, aber zwingen werde ich meine Tochter nicht zu einer Heirat, dabei kommt nur Unglück heraus," antwortete bestimmt Haase.

„Dummes Zeug; von Zwingen kann keine Rede sein. Aber ich muß Ihnen denn doch meine Verwunderung aussprechen, daß Sie dem Mädchen nicht energischer die Leviten gelesen haben. Das Mädchen macht doch, wenn es meinen Neffen nimmt, eine glänzende Partie. Er ist Teilhaber an meiner Fabrik und hat außerdem ein bares Vermögen von einigen hunderttausend Mark. Und wenn ich dieser Partie nun so das Wort rede, so leitet mich dabei nur der Gedanke, daß es Ihrer Tochter gelingen wird, den etwas leicht Veranlagten zum Guten anzuhalten."

„Ich werde meiner Tochter nochmals den Kopf waschen, möchte aber bezweifeln, daß das etwas nützen wird," antwortete Haase, dem übrigens gar nichts an der Ehre lag, Schwiegervater des leichtsinnigen und jähzornigen Neffen seines Chefs zu werden, hatten doch gerade diese Untugenden es zu Stande gebracht, daß er in seinem Umgangskreise keine Frau bekam, und nun sollte er, Haase, dieser zweifelhaften Ehre teilhaftig werden. Wäre er nur noch im Vollbesitz seiner körperlichen Kräfte gewesen, wie in jüngeren Jahren, dann würde er dem Kommerzienrat seine Meinung gründlich gesagt haben, so mußte er froh sein, daß er bei ihm Beschäftigung gefunden hatte. Und wenn Ullmann ihn entließ, dann konnte er nur sehen, daß er aus Langenstadt fortzog, denn da hätte er langsam verhungern können, deshalb mußte er zähneknirschend suchen, ihm zu Willen zu sein. Die Unterredung war beendet, daß sie Ullmann nicht befriedigt hatte, merkte Haase an der ziemlich ungnädigen Entlassung.

Am Abend teilte er seiner Tochter das Vorgefallene mit, die mit Abscheu den Gedanken von sich wies, die Frau dieses Menschen zu werden. Der Vater sagte zur Tochter kein Wort, aber er wußte, was nun kommen würde. Wie Bellmann dem Einflusse Ullmanns geopfert worden war, so würde es sicher auch ihm gehen. Aber nicht de- und wehmütig wollte er den gemeinen Menschen anflehen, der alles brutal zu Boden trat, was sich ihm in den Weg stellte. Wenn der Becher des Unglücks noch nicht leer gewesen, so wollte er auch diesen Rest leeren. Seine Selbstachtung sollte Ullmann auf keinen Fall unterdrücken. Mochte nun kommen, was da wollte, vor sich selbst brauchte er sich nicht zu schämen. Er hatte gekämpft bis zum äußersten, und wenn er in diesem Schicksalkampfe unterlag, dann war das keine Schande. Vielleicht konnten seine Söhne, die außerhalb Langenstadts Anstellung gefunden hatten, ihm eine Stelle und damit auch Broterwerb verschaffen.

Aufrechten Ganges betrat er am nächsten Morgen die Fabrikräume, gefaßt wollte er Ullmann entgegentreten, wenn er ihn rufen sollte. Aber der Kommerzienrat hatte eine Reise antreten müssen, die ihn nach Rußland führte, wo seine beiden Söhne eine Zweigfabrik leiteten. Vorläufig war die Entscheidung also hinausgeschoben. — —

Anna lebte in dieser Zeit ein doppeltes Seelenleben. Obwohl ihr im Grunde ihres Herzens um Bellmann bangte, der großen Gefahren in dem fernen Lande entgegenging, mußte sie ihre Baugigkeit tapfer hinunterkämpfen, wenn sie seine Briefe beantwortete. Der geliebte Mann sollte nicht ahnen, wie es in ihrem Innern aussah, und hoffnungsfroh abgetönte Briefe waren es, die er erhielt. In diesem Briefwechsel zeigte sich so recht das große und edle Gemüt des jungen Mädchens und der tiefe Ernst und die reine Liebe Bellmanns. Unter anderen Verhältnissen hätte Anna sicher Kraft und neuen Mut aus den Briefen Bellmanns gezogen, aber die ungewisse Zukunft und den geliebten Mann ständig in Gefahr zu wissen, das ließ keine Freude in Anna aufkommen. Dazu kam, daß die Mutter, die von ihr mit großer Zärtlichkeit gepflegt wurde, schwer erkrankt war, viel schwerer, als der Arzt es eingestehen wollte. Die stille Dulderin wußte es nur zu gut, daß ihre Lebensuhr bald abgelaufen sein würde, aber sie wollte dem Gatten und der Tochter keine unnötigen Sorgen vorher machen, deshalb verbiß sie mit heroischem Entschlusse tapfer selbst die heftigsten Schmerzen. Dem Manne gegenüber gelang ihr das wohl, aber die besorgte Tochter konnte sie nicht täuschen. Und rührend war es, wie beide Frauen sich gegenseitig über den Ernst der Krankheit fortzutäuschen suchten. Annas Mienen erstrahlten heiter, wenn sie versuchte, der Mutter vorzureden, daß sie bald ganz gesunden würde. Unter Schmerzen lächelnd nahm Frau Haase dann das Gespräch auf, nur um der Tochter keinen unnötigen Schmerz zu bereiten.

Inzwischen aber kam der Arzt immer häufiger, sein Gesicht wurde immer ernster bei jedem Besuche, und auf eine Frage Annas gab er dann zur Antwort, daß ihm der Zustand der Mutter ernste Sorgen mache, ärztliche Kunst könne hier nicht viel helfen, das habe ihm auch jüngst der berühmte Professor Island von der Universität gesagt, dem er den Zustand der Mutter beschrieben hatte. „Es ist ja schließlich besser, Sie erfahren die Wahrheit, Fräulein Haase, als daß Sie vollständig im unklaren sind, falls ja etwas Schlimmes eintreten sollte," schloß er. 209.16



Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern morgen 7 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Tante, die Ehefrau

Katharina Kurtzke

verwitwete Esser, geb. Specht,

wohl vorbereitet durch den öfteren Empfang der heil. Sakramente der römisch-kathol Kirche, im 81. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

August Kurtzke, Bismarkstr. 16
Familie Friedrich Esser, Hagenerstr. 14.

Schwerte, Hörde, Dortmund, Gelsenkirchen, Köln-(Brühl) Styrum, Twittesten (Kevelaer), Berlin, Columbus-Ohio, (Amerika) und Luzern (Schweiz), den 12. Januar 1914.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. Jan., nachm 3 Uhr, vom Sterbehause, Bismarckstr. 16, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Statt besonderer Anzeige.



Heute früh ½1 Uhr verschied infolge Altersschwäche unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, der

Ackerbürger

Heinrich Dahlhaus

im 73. Lebensjahre,

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westhofen, Bochum, Hagen, Witten, Börnig, Hamborn, Schwelm, Meinerzhagen, Ergste u. Berchum, 12. Jan. 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 15. Januar 1914, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Niederstrasse 34, aus statt.

Viehsalz

zum **Auftauen** von Spülsteinen u. s. w. empfiehlt 8379

L. Weinberg.

Wintereier

erzielt man in großer Menge durch die tägliche Beifütterung pro Huhn von 15—20 Gramm des sehr berühmt. Geflügelfutters

NAGUT.

Zu haben bei **Max Mehlhose,** Schwerte, **Wilh. Engels,** Westhofen.

Sonntag, d. 11. Jan. auf dem Wege von Westhofen nach Hohensyburg

Damenuhr nebst Kette verloren!

Gegen Belohnung abzugeben.
H. Niemes, Westhofen
Hochstraße 4

Fast neuer

Dauerbrenner

billig zu verkaufen.
Hörderstraße 64 1. Etage.

Wohnungen

vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwert. Zeitung.



Der

Schwerter Turnverein

(Mitglied d. d. Turnerschaft)

feiert sein

: Winterfest :

verbunden mit

Kaisersgeburtstagsfeier

am Sonntag, den 18. Januar, abends 7 Uhr anfangend, im Saale **M. Jochenhöfer**

durch turnerische und teatralische Aufführungen und Ball.

Das Fest findet geschlossen statt. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. **Ballkarte 1 Mk.**

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
! Favorit Handarbtsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !
Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx
Ostenstraße 20.

1888

---

ff. Molkereibutter

Pfd. **135** Pfg.

Allerfeinste **Süssrahmbutter**

in Paketen Pfd. **145** Pfg.

225 **L. Weinberg.**

Möbl. Zimmer

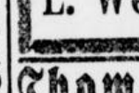
mit Pension zu vermieten.

Zu erfragen in der Gesch. dieser Zeitung.

Eis

kann angefahren werden.

Stifts-Brauerei Hörde.



Orig. franz. Bordeaux-Rotwein

garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Franz. Cognac,

Reines Weindestillat, pro Fl. 10,— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Raffin,

Gasthof zu Helle.
Telefon 251.

Kleines

Wohn- oder Geschäfts-Haus

ist billig bei geringer Anzahlung zu verkaufen. 173

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

In meinem Hause in Wondhofen sind

2 Wohnungen

von je 3 und 2 Zimmern mit Zubehör zum 1. April 1914 zu vermieten. Näheres

W. Westphal
104 Schwerte, Wuckenhof.

Kinderloses Ehepaar (Beamter) sucht zum 1. April eine 280

3 Zimmer-Wohnung

Heinrich Homeier
Hagen i. W Körnerstr. 93.

Eine

2 Zimmer-Wohnung

zum 1. April oder später zu vermieten. 228

Friedrich Hengstenberg
Billigst.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. weißer, schöner Teint. Alles dies erzeugt

Stechenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife) St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream

welcher rote u. rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. Neue Apoth. u. Adler-Apoth., sowie bei Max Mehlhose, in Westhofen: Wilh. Engels.

Für bei uns gekaufte

Betten

übernehmen wir jahrelange Garantie. Die Preise sind sehr billig gestellt.

Gebr. Stein,
Schwerte.
2

Für Trauer

empfehle 5647

in grosser Auswahl

Damenblusen
Kostümröcke
Paletots
Unterröcke
Schürzen
Handschuhe

Kaufhaus Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.

Otto Marx's 3Mark-Korsett ist das beste,
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Pökel-Klein-Fleisch

Pfd. 35 Pfg.

L. Weinberg.

Thomasmehl
Kainit
Kalisalz

empfiehlt billigst

C. Lethaus.

Einfache ältere

Frau od. Mädchen

(nicht über 50 Jahren) zur Stütze bei kinderlosen Leuten sofort gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 276

Eine alleinstehende propere

Frau

(evgl.) wird in einen kleinen Haushalt sofort gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung. 282

Wer erteilt einem Unter-Tertianer

Nachhilfe-Stunden

im Latein, Englisch und Französisch.

Angebote m. Preisangabe unt. A. 286 bef. d. Exp. d. Z.

Zwangsverkauf.

Am Mittwoch, den 14. Januar 1914, vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale, bei Wirt **Müller** hierselbst:

1 Sekretär, 5 Sophas, 1 Gasherd, 1 Sessel, Tische, Stühle, 1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch, Spiegel, Bilder, 1 Schreibtisch, 2 Vertikows, 1 Regulator, 1 Waschmaschine, 1 Badewanne usw.

ferner um 11 Uhr an Ort und Stelle:

Ladeneinrichtung, 1 Ofen und 1 Dreschkasten

gegen bar versteigern

Schwerte, 13. Januar 1914

Morgenroth, Gerichtsvollzieher

Parochial-Lehrerkonferenz.

Mittwoch, den 14 Jan., nachm. 4 Uhr im

„Hotel zur Post"

Vortrag

über:

Staatsbürgerl. Erziehung.

Unterzeuge
Sweater
Strümpfe
Handschuhe

in grosser Auswahl zu billigen Preisen.

Otto Marx
— Schwerte —
Ostenstrasse 20.



Für Politiker, Dichter und Altertumsfreunde!

13 Jahrgänge der „Schwerter Zeitung" Interessant sind die politisch. Sachen des Reichstages u. Landtages. — Burenkrieg, Chinesischer Krieg, Japan und China, Rußland und China, Balkankrieg, Romane und Erzählungen mit vielen Abbildungen sind gesondert. Alles zusammen wird billigst abgegeben. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.



P. P.

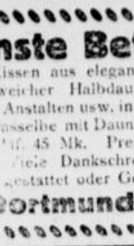
Meinen besten Dank für Ihre vortreffliche Rino-Salbe. Ich hatte ein Krampfadergeschwür und durch den Gebrauch Ihrer Salbe wurde ich bald wieder hergestellt. Rino-Salbe werde ich, wo ich nur kann, aufs wärmste empfehlen.

C. J. H.

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot mit Firma Rich. Schubert & Co. Weißböhla-Dresden.

Fragen wolle man zurück.





Das schönste Bett

Oberbett, Unterbett und 2 Kissen aus elegantem rosa Daunenköper mit 17 Pfd. weicher Halbdaunenfüllung liefere ich für Private, Hotels, Anstalten usw. in 1½schläf. für 30 Mk., 2schläf. 35 Mk. Dasselbe mit Daunenoberbett in 1½schläf. 39 Mk., in 2schläf. 45 Mk. Preisliste und Muster gratis und franko. Viele Dankschreiben und Nachbestellungen. Umtausch gestattet oder Geld zurück.

Betten-Baum, Dortmund

Hundekuchen

Spratt's Patent

empfiehlt

Drogerie Carl Trog.

Wollen Sie

Gute Betten

kaufen? So gehen Sie nur in ein reelles Geschäft zu dem Sie Vertrauen haben. Sie erhalten in dem Bettengeschäft von Otto Wilkes nur garantiert doppelt gereinigte, staubfreie Bettfedern und Daunen zu den bekannt billigsten Preisen.

Barchend garantiert federdicht — und farbecht. —

Otto Wilkes

Bahnhofstr. 19. **Schwerte.** Bahnhofstr. 19.

Sichere Existenz

Wir beabsichtigen, auch

am hiesigen Platze

eine

Niederlage

unserer bewährten Fabrikate für Rechnung des betreffenden Reflektanten zu vergeben. Anfragen sind zu richten an die

Schuhfabrik

Max Tack

Strausberg

Die beste und billigste

Bezugsquelle für Schneiderinnen

:: :: ist das :: ::

Kaufhaus Otto Marx

Hamburger Engros-Lager

Schwerte, Ostenstr. 20.

— Fernsprecher 233. — 5373



Kreuzlampe

mit unzerbrechl. Leuchtdraht. Bis 7000 Brennstunden. 75% Stromersparnis

30—119 Volt: 5, 10, 16, 25, 32, 50 Kerzen ℳ 1.10

140—250 Volt: 10, 16, 25, 32, 40, 50 Kerzen ℳ 1.75

— **Bei 20 Stück 20% Rabatt franko jeder Poststation.** —

Grössere Quantitäten bedeutend billiger. Prompte Lieferung ab Lager Berlin oder Neustadt. — Garantie für erstklassiges Fabrikat und gute Ankunft

Heid & Co., Elektr.-Ges., Neustadt a. Haardt.

Haarct.
Ankunft
gute
Lager Berlin
Stunden.
Ersparnis
1.10
1.75
Station.
Kommandit-Gesellschaft
Schwerter
Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haus-Anzeigenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 10. Dienstag, 13. Januar 1914.

Tiefe von 300 Faden angetroffen werden, also gerade in der Tiefe, bis zu der noch das Sonnenlicht durchdringt. Diese Zwielichtfische, von denen die meisten mit phosphoreszierenden Organen begabt sind, sind zum Teil ziemlich klein, nicht größer als ein bis zwei Zoll, während andere wieder groß und kräftig sind. Viele große garneelenartige Crustazeen von tiefroter Farbe, einige über sechs Zoll lang, manche noch völlig unbekannt, wurden mit diesen Fischen heraufgezogen, wenn das Netz unter 100 Faden tief herabging. Die in einer Tiefe von weniger als 100 Faden gefangenen Fische repräsentierten dagegen eine völlig verschiedene Fauna mit kristallklarer, silberner oder blauer Färbung. Die wichtigsten hierbei gemachten Funde waren wohl die kristallklaren Larven des Aals, die so völlig von dem erwachsenen Tier verschieden sind und auf die Zeugungsgeschichte dieses Fisches ein neues Licht werfen.

Die Farben, phosphoreszierenden Organe und Sehwerkzeuge der Tiere in den verschiedenen Schichten stehen augenscheinlich in engstem Zusammenhang mit der Verteilung der Sonnenstrahlen im Meereswasser. Mit einem besonders konstruierten photographischen Apparat wurden photographische Platten in den verschiedenen Meerestiefen so lange exponiert, als nötig war, um eine etwa vorhandene Lichtwirkung festzustellen. Diese Experimente ergaben, daß beträchtliche Lichtmengen bis zu einer Tiefe von 500 Faden eindringen, während in einer Tiefe von 900 Faden die Platten selbst nach einer Exposition von zwei Stunden unverändert blieben. Bei einer Tiefe von 300 Faden bestand das Licht hauptsächlich aus ultravioletten Strahlen, während die dem Menschenauge sichtbaren Strahlen nur in außerordentlich geringer Menge vorhanden waren. Bei einer Tiefe von 50 Faden wurden nach einer Exposition von zwei Stunden alle Farben gefunden, und zwar Rot am wenigsten, mehr Grün und am meisten Blau und Ultraviolett.

Alle die rot und schwarz gefärbten Tiere, die in Tiefen unter 300 Faden gefangen wurden, schwimmen in einer Wasserschicht, die von keinem der Sonnenstrahlen berührt wird, die wir sehen können; ihre Farben machen sie also unsichtbar, wenn man von oben sieht. Diese Seetiere, die mit phosphoreszierenden Organen versehen sind, können auf eine kurze Strecke Licht ausstreuen in die Dunkelheit um sie. Anderseits müssen die durchsichtigen, kristallklaren und blau gefärbten Tiere, die die Schichten der Meeresoberfläche bewohnen, ihrerseits den Tieren der tiefer liegenden Schichten unsichtbar sein.



von Laura Vincent.

Farbige Battistblusen und ähnliches wäscht man am besten mit Weizenkleie. Man übergießt zu diesem Zweck die entsprechende Menge Kleie mit heißem Wasser, läßt dies kalt werden und gießt dann durch ein Tuch. In der durchgelaufenen Flüssigkeit wäscht man die Kleidungsstücke, ohne viel zu reiben. Flecke, die dieser Behandlung widerstehen, reibe man mit Seife aus. Gestärkt werden die Sachen mit Gelatine oder Gummi arabikum, da Stärke Flecken verursacht. Sind die Farben verblaßt, so kann man blau durch etwas Waschblau, rosa durch etwas rote Tinte auffärben, solange keine weißen Spitzen oder Stickereien daran sind. Getrocknet werden sie am besten in einem Raum mit geöffneten Fenstern, nicht im Freien. Halbtrocken vorsichtig geplättet, sehen die Sachen fast wie neu aus.

Einfache Desinfektionsmittel, die sich in jedem Haushalt vorrätig finden, sind Zucker, Kaffee und Papier, die man auf einer Schaufel verbrennt. Der Kaffee muß gemahlen sein. Jedes dieser Mittel reinigt ganz vorzüglich die Luft im Schlaf- oder Krankenzimmer.

Um Blattpflanzen von Staub zu befreien, bedient man sich am besten einer Hasenpfote, die wegen ihrer Weichheit am geeignetsten dazu ist. Dann wäscht man mit einem Schwämmchen und lauwarmem Wasser ab.

Beim Einschlagen von Nägeln in Holz geschieht es oft, daß das Holz reißt. Um dies zu verhindern, genügt es, die Spitze des Nagels etwas breitzuklopfen.



Der Seifenverbrauch im Lichte der Statistik. Eine merkwürdige Statistik hat ein zahlenfreudiger Engländer nach langem Studium und eifrigem Rechnen glücklich zu Ende geführt: ihn trieb der Ehrgeiz, zu erfahren, wie groß der Seifenverbrauch Europas sei, und er ruhte nicht eher, als bis er das Ziel seines Ehrgeizes nach vielen Mühen endlich erreicht hat. Das Ergebnis dieser Enquete kann dem britischen Nationalstolz nur willkommen sein, denn wenn der Seifenverbrauch einer Nation den Grademesser der Kultur abgibt, so marschieren die Engländer unumstritten an der Spitze der Zivilisation. Die Statistik, so wird im „Matin" erzählt, hat nämlich ergeben, daß jeder lebende Engländer im Jahre nicht weniger als 21 Pfund Seife verbraucht. Aber auch die Amerikaner sind Fanatiker des Waschens, wenn sie es auch in diesem Punkte mit den Engländern nicht aufnehmen können, denn in Amerika entfallen im Jahre auf jeden Bürger genau 17 Pfund Seife. Die Franzosen stehen mit 15 Pfund an dritter Stelle. Im Lichte dieser Betrachtungsweise haben wir Deutschen nicht allzuviel Grund zur Eitelkeit, denn wir stehen erst an vierter Stelle und begnügen uns nach den Berechnungen des Statistikers mit 10 Pfund Seife pro Jahr und Kopf der Bevölkerung. Immerhin übertreffen wir die Oesterreicher in diesem Punkte um das Doppelte, denn die Untertanen des Kaisers Franz Joseph sind noch viel sparsamer und begnügen sich mit 5 Pfund für den Bürger. Am schlimmsten scheint es mit der Tugend der persönlichen Reinlichkeit in Rußland bestellt zu sein, wo der Seifenkonsum nur 2 Pfund im Jahre für jeden Russen beträgt.

Humor.

Der merkwürdige Säugling. Der Lehrer, der über Nahrungsmittel unterrichtete, wurde von einem Schüler unterbrochen. „Was willst du denn, Emil?" fragte er.

„Ach, Herr Lehrer, der Konrad hat eben gesagt, er wüßte ein Baby, das mit Elefantenmilch aufgezogen worden wäre und das jeden Tag zehn Pfund zugenommen hätte. Ist das wahr?"

„Aber Konrad," ermahnte der Lehrer, wie kannst du solchen Unsinn erzählen?"

„Es stimmt doch, Herr Lehrer," verteidigte sich Konrad, „es war doch das Elefantenbaby im Zoologischen Garten."

Herrscher Geist.

Roman von W. Maquay.

(37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Fürstin von Winterfeld war eine Frau, die ihren Impulsen stets ohne großen Widerstand nachzugeben pflegte; und als sie einmal den Plan gefaßt hatte, Sabine von Rohnstein persönlich aufzusuchen, stand der Entschluß auch unerschütterlich bei ihr fest. Sie hatte vor einigen Tagen die Anzeige der Verlobung der Gräfin mit dem Abgeordneten Herter erhalten, das konnte ihr als Vorwand dienen. Alles weitere mußte sie dann dem Zufall und der eigenen Geschicklichkeit, zu der sie das allergrößte Zutrauen hatte, überlassen.

Ihrem einmal geweckten Argwohn wollte es auch auffällig erscheinen, daß die Gräfin ihre Verlobung am Morgen des Tages veröffentlicht hatte, da der unglückselige Artikel erschien. Die Art, Verlobungsanzeigen durch Boten austragen zu lassen, war immerhin ungewöhnlich genug, um an eine durch unvorhergesehene Ereignisse erzwungene Beschleunigung der Bekanntgabe glauben zu können. Sie hatte davon gehört, daß die Gräfin am darauffolgenden Tage eine kleine Gesellschaft zum Souper bei sich gehabt habe, ihre Verlobung zu feiern, und nur die Intimsten des Hauses seien geladen gewesen. Das erschien ihr nun ebenfalls auffällig. Es war doch wohl Sitte, bei einem derartigen Anlaß ein größeres Fest zu veranstalten.

Sie hatte auf die Verlobungsanzeige so kurz geantwortet, daß ein persönlicher Besuch wohl gerechtfertigt erschien. Die Fürstin beschloß, ihn am gleichen Nachmittage zur üblichen Stunde auszuführen.

Und noch etwas anderes tat sie.

Sie schloß sich in ihr Boudoir ein und öffnete das Fach ihres zierlichen Schreibtischchens, in dem sie wie ein Heiligtum die Briefe ihres toten Sohnes verwahrte, die er ihr von seinen Reisen geschrieben. Sie waren nach ihrer Zeitfolge geordnet, und es wurde ihr nicht schwer, die Schreiben aus der letzten Zeit herauszufinden.

Es waren ja zumeist nur kurze Billetts, aber es war doch keineswegs unmöglich, daß sich in einem von ihnen eine Andeutung, eine Anspielung auf das Mädchen fand, das er liebte. Eine häufige Nennung ihres Namens schon hätte der Fürstin als sicherer Beweis gedient, daß ihre Vermutungen richtig waren, daß sie sich nicht vergebens einer unangenehmen Aufgabe unterziehen wollte. Und eifrig begann sie ihre Forschungen.

Da waren zunächst eine stattliche Reihe von Postkarten, die nichts enthielten als Grüße und Notizen, die sich auf nebensächliche Dinge bezogen. Dann der erste Brief, der aus Paris gekommen war: eine Schilderung von Leuten, die er aufgesucht hatte, seiner Vergnügungen, seiner Erlebnisse — „Paris ist schön, sehr schön, eine Stadt, in der man sich wohlfühlen muß. Nicht nur die Gegenwart ist sprühend, lebendig, bezaubernd, auch die tausend Erinnerungen an große Männer, schöne Frauen und köstliche Zeiten geben dem Aufenthalt in dieser Stadt einen Reiz, der nicht bestrickender sein könnte. Und doch, so seltsam es nach diesen gewiß aufrichtig gemeinten Worten klingen mag, ist dies nicht der rechte Augenblick für mich gewesen, hierherzugehen. Noch vor zwei Jahren hätte ich die Freuden, die Frankreichs Hauptstadt bietet, ganz anders genießen können, jetzt werde ich in keinem Augenblick ein Gefühl los, das ich Heimweh nennen muß, wenn ich aufrichtig sein will." Damals hatte sie diese ungewohnte Sentimentalität lächerlich gefunden, heute begriff sie es besser. Aber von einer bestimmten Person, der seine Sehnsucht galt, sprach er in diesem Brief nicht, und auch Sabine von Rohnsteins Name wurde nicht erwähnt. Aber dann — hier! Jetzt hielt sie den Brief in Händen, den er ein paar Stunden vor seiner Abreise nach Ostende geschrieben. „Ich halte mich in Ostende nur Stunden auf und fahre dann nach London weiter. Der Bruder der Gräfin Rotherfield hat mich nach Newhampshire eingeladen, ich muß natürlich annehmen. Es freut mich wirklich ganz außerordentlich, daß du in der Komtesse Rohnstein eine so angenehme Gesellschaft gefunden hast. Ihr Vorlesen muß bei dem entzückenden Wohlklang ihrer Stimme wirklich ein Genuß sein, um den ich dich beneiden könnte, wenn es mich nicht so herzlich freute, daß du ihn genießen kannst. Ich bitte, die junge Dame sehr von mir zu grüßen." Die Finger der Greisin begannen zu zittern. Hastig blätterte sie weiter, aber es folgten wieder eine große Anzahl kurzer, nichtssagender Mitteilungen. Eine Depesche, die seine Ankunft in Newhampshire melden sollte, eine stattliche Reihe von Ansichtspostkarten, dann die Mitteilung, daß er nach London übergesiedelt sei. Und hier noch ein langer Brief — — „Daß die Komtesse Rohnstein erkrankt ist, habe ich mit dem größten Bedauern gehört. Es tut mir so leid, daß du in ihr eine so liebevolle und aufmerksame ‚Gesellschafterin' entbehren mußt. Hoffentlich irrt Doktor Glaser nicht, wenn er ihr Leiden für leicht und ungefährlich erklärt. In den nächsten Tagen dürft ihr mich übrigens zurückerwarten" —

Als Ihre Durchlaucht die Fürstin Winterfeld die Briefe wieder in dem Pult verwahrte, da wußte sie

Grosse Herbst-Hemden
Hemdentuch
Hemdentuch
Hemdentuch
Hemdentuch
Edeltuch
Maccotuch
Wäschetuch
Echt Macco
Hemdentuch
vollgebl
Linon
gute Elsäss
Laken-Do
Hemdentuch
Weiss
Bettdamast
Bettdamast
mit hochg
Bettdamast
Bettdamast
echt Macco
Ganz
Blusenst
Blusenst
Ein
grösste
in ele
Preis
Kostümst
Kostümst
Kostümst
Ein
130 cm
englis
7.50 M
Cheviot
Popelin
Schwe
stürme,
Coteé
Eoliennes
140
in uni
schwer
Modest
Der fr

mit voller Bestimmtheit, wessen Bild ihren Sohn auf seiner Reise begleitet hatte, und wer es gewesen war, der ihn so mächtig in die Heimat zurückzog. Und nun hätte nichts in der Welt sie noch davon abhalten können, die Gräfin Sabine von Rohnstein aufzusuchen.

24. Kapitel.

Als man Sabine den Besuch der Fürstin Winterfeld meldete, durchschauerte sie für einen Augenblick ein Gefühl geheimen Bangens. Sie hatte von dieser Frau in den letzten Jahren nichts weiter gehört, als daß sie um den toten Sohn trauerte, wie hätte sie da einer Begegnung mit ihr ruhig entgegensehen können? Vier Jahre lang hatten sie sich kaum gesehen, in der letzten Zeit gar nicht mehr, und jetzt, gerade jetzt kam sie zu ihr?

Aber sie durfte die verwöhnte und außerordentlich empfindliche alte Dame nicht warten lassen. Von einer Empfindung erfüllt, die sich aus Spannung, Neugier und Bangen seltsam zusammensetzte, ging sie in den Empfangssalon hinüber. Die Portiere war zurückgeschlagen, und da die Fürstin ihr Kommen offenbar überhört hatte, konnte sie Sabine ein paar Augenblicke lang ungestört mustern. Wie sie so dasaß, auf dem äußersten Rande eines Fauteuils gleichsam schwebend, die Füßchen kaum auf den Boden reichend, den winzigen, vogelähnlichen Kopf leicht gesenkt, glich sie ganz einer Nippsache aus Meißner Porzellan, der ein schelmischer Gott Leben eingehaucht hatte. Sabine kam eine drollige, kleine Begebenheit in den Sinn, die sich vor fünf oder sechs Jahren zugetragen. Sabine hatte damals der Fürstin und Botho einen neuen Flügel zeigen wollen, und auf dem glatten Parkett war die Fürstin ausgeglitten, um sich zierlich und graziös auf den Boden zu setzen. Es sah so leicht und anmutig aus, daß man unmöglich erschrecken konnte; und während der Sohn seiner Mutter zu Hilfe eilte, rief er mit der ernsthaftesten Miene von der Welt:

„Um Himmels willen, Mama — Sie sind nicht zerbrochen?"

Sabine lächelte noch jetzt in Gedanken an den hoheitsvoll strafenden Blick, der ihm dafür aus Ihrer Durchlaucht scharfen grauen Augen zuteil geworden war. Da aber wandte die Fürstin den Kopf und wurde ihrer ansichtig; und mit dem gewohnten reizenden Lächeln ging Sabine auf sie zu.

„Wie soll ich Eurer Durchlaucht danken, daß Sie sich selbst bemüht haben!" sagte sie und küßte die eingeschrumpfte kleine Hand. „Wirklich, es ist zu gütig und reizend von Eurer Durchlaucht!"

Die Miene der Fürstin blieb ganz unbeweglich, nur die Augen leuchteten in beinahe jugendlichem Feuer aus dem zerknitterten Antlitz.

„Ich wollte persönlich meinen Glückwunsch bringen zur Verlobung, Kind," sagte sie so trocken wie möglich. „Und dann — Sie kennen doch wohl das alte Sprichwort: Wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, muß der Prophet wohl zum Berge gehen? — Bitte — keine Entschuldigungen. Ein junges Ding wie Sie, noch dazu wenn es Braut ist, hat wohl an anderes zu denken als an eine alte Frau. Hat sich ja aufgeopfert genug, daß es ihr vor ein paar Jahren so fleißig Gesellschaft geleistet. Aber setzen Sie sich, Kind. Ich mag es nicht, wenn die Leute stehen."

„Man verbrennt sich, wenn man sie anfaßt," dachte Sabine und nahm gehorsam Platz. Laut sagte sie:

„Durchlaucht wissen, eine wie große Freude es mir stets war, zu Ihnen kommen zu dürfen. Nur jetzt die Krankheit meiner Schwester, die Sorge für den großen Haushalt, das alles kostet so sehr viel Zeit. Und dann die gesellschaftlichen Verpflichtungen."

„Ja, ja, Kind, ich weiß schon, die Bälle, die Teeabende, Oper, Theater und so weiter. Eine junge Dame hat heutzutage sehr viel zu tun. Wie geht's übrigens dem Schwesterchen?"

„Dem Himmel sei Dank, besser, Durchlaucht! Sie hat heute morgen auf Anordnung des Arztes eine Spazierfahrt mit ihrer Freundin, der Komtesse Heyler, gemacht. Jetzt schläft sie."

„Es freut mich, daß es ihr besser geht. Sie ist ein herziges Ding. Sagen Sie ihr, daß ich sie grüßen lasse und ihr alles Gute wünsche. Sie soll mich einmal besuchen, wenn ihre Gesundheit es ihr wieder gestattet. Ich habe allerlei daheim, was für mich alte Frau unnütz geworden ist, so einem jungen Dinge aber gewiß Freude macht."

„Meine Schwester wird glücklich sein über diese Erlaubnis, Durchlaucht. Soll ich sie vielleicht rufen?"

„Nein, lassen Sie. Es wird ihr gut tun, zu schlafen. Was macht der Bruder?"

„Er ist im Reichstag, Durchlaucht."

„Ja, ja, ist ein großer Politiker geworden. Hat sich auch noch mit kurzen Höschen Süßigkeiten von mir geholt, der Herr Graf. Aber die Kinder werden groß, und man wird wohl bald daran denken können, ihnen Platz zu machen. Mein Botho wäre wohl nun auch schon Hauptmann. Ist ein bißchen zu jung gestorben, der arme Junge."

„Durchlaucht wissen, wie tief wir alle Ihren herben Verlust betrauert haben."

Die Fürstin kniff wie im Zorn die Augen zusammen.

„Meinen Verlust — seinen Tod soll man betrauern, nicht meinen Verlust! Was liegt an meinem Schmerz? Daß er so früh hat gehen müssen — das ist des Schmerzes wert. Alle sollen ihn verloren haben, nicht ich allein."

„Es haben ihn alle verloren, Durchlaucht. Jeder mußte ihn ja lieb haben — so schöner und guter Eigenschaften voll, wie er war."

„Ja, er ist viel geliebt worden. Aber mir will es scheinen, von den am wenigsten, die am meisten Grund dazu hatte — der sein Herz gehörte. Er ist nicht freudig hinübergegangen in das andere Reich."

Sabine senkte die Lider mit den langen, seidigen Wimpern. Der Blick, mit dem die andere sie ansah, tat ihr weh.

„Die, der sein Herz gehörte, muß ihn sicherlich geliebt haben," sagte sie leise, ein ganz klein wenig unsicher. Und die Fürstin fühlte diese Unsicherheit sehr wohl. Noch heller funkelten die kleinen, grauen Mausaugen.

„Nein, sie hat ihn nicht geliebt, wie er es verdiente, und deswegen ist er in Leid gegangen," sagte sie scharf. „Er fühlte zu stark und zu tief, um ihre Gleichgültigkeit oder etwas, das noch schlimmer ist, ertragen zu können. Er hat mir das alles nicht gesagt, aber ich habe ihn zu gut gekannt, um nicht wissen zu müssen, wie es in ihm ausgesehen hat. Aber ich bin ja nicht gekommen, um von ihm zu sprechen. Er erfüllt mein Inneres nur so ganz, daß ich in jedem Augenblick an ihn denken muß. Er war ja wohl auch Ihr Freund, wie? In seinen Briefen wenigstens, die er von seiner letzten großen Reise geschrieben, tut er Ihrer immer sehr liebevoll Erwähnung. Und auf jenem Ballabend bewunderten wir alle noch, ein wie schönes Paar Sie und mein Sohn beim Tanzen bildeten."

Sabine begriff jetzt, daß sie wirklich gekommen war, weil sie entweder von ihren Beziehungen zu Botho Kenntnis erhalten hatte, oder die Wahrheit doch wenigstens ahnte. Worauf sie mit ihrem Benehmen eigentlich hinauswollte, wußte sie freilich nicht. Aber welches auch immer die Absichten der Fürstin sein mochten, Sabine wappnete sich mit Trotz dagegen, und sie war fest entschlossen, alles zu leugnen und nicht die kleinsten Zugeständnisse zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Kunst und Wissen.

Die Gicht des Urmenschen. Die Wissenschaft beschäftigt sich nicht nur mit den Krankheiten, an denen die heutige Menschheit leidet, sondern sie sucht auch jene Gebrechen aufzuspüren, mit denen unsere Vorfahren in fernster Vergangenheit behaftet waren. Schon früher hatte man die Mumien unter diesem Gesichtspunkte betrachtet und aus allerlei Knochenverletzungen geschlossen, daß bereits die ägyptischen Pharaonen von Krankheiten befallen wurden, die noch jetzt die Geißel der Menschheit sind. Hat man doch sogar in diesen Königsgräbern danach geforscht, ob sich nicht noch irgendwelche Aufschlüsse über die Mikroben der frühesten Dynastien gewinnen ließen. Doch was sind die paar Jahrtausende, die Aegyptens Kultur hinter uns liegt, gegen die ungeheuren Zeiträume, die ein kühner Forscher, Marcel Baudouin, in die Vergangenheit hinabgestiegen ist, um die Krankheiten des Urmenschen zu studieren? Seine Studien, über die der Archäologe Lucas-Championnière im Pariser Institut berichtete, hatten das überraschende Resultat, daß ein Uebel, das man bisher für eine Folge üppigen Lebens und einer luxuriösen Kultur gehalten hat, schon bei dem Höhlenmenschen auftritt, nämlich die Gicht. Baudouin, der die von der Prähistorischen Gesellschaft Frankreichs in Vendrest bei Lizy-sur-Ourc unternommenen Ausgrabungen leitete, entdeckte eine wichtige Ansiedlung, in der Menschen des Steinzeitalters gelebt hatten. Seine reichen Funde, die ihm viel Neues über die Lebensweise des prähistorischen Menschen vermittelten, führten ihm auch eine Fülle von Beobachtungen zu, die ihm die Aufstellung einer Art Pathologie des Steinzeitalters gestatteten. Bei den mehr als hundert Skeletten, die er untersuchte, konstatierte er allerlei Knochendeformationen, und zwar bei dem größten Teil Veränderungen der Gelenke, die bei den männlichen Skeletten verschieden von den weiblichen waren. Die Deformationen traten hauptsächlich längs der Wirbelsäule zutage und fanden sich beim Mann an den Halswirbeln und in der Lendengegend, bei den Frauen in der Rückengegend. Solche Gelenkveränderungen können von nichts anderem herrühren, als von einer chronischen Gicht, wie sie heute ebenfalls noch häufig auftritt. Auch der Urmensch hatte also schon die Leiden, unter denen seine Nachkommen seufzen, nur daß sie bei ihm nicht vom guten, sondern vom schlechten Leben herrührten.

Die Bewohner der Tiefsee.

(Nachdruck verboten.)

Die moderne Wissenschaft der Ozeanographie, die heute bereits auf so reiche Resultate zurückblicken kann, ist eigentlich erst durch die große englische Challengerexpedition 1876 begründet worden. Seitdem sind von den Regierungen fast aller zivilisierter Länder und von privaten Freunden dieses faszinierenden Forschungsgebietes, so z. B. von Alexander Agassiz und dem Fürsten von Monako, Expeditionen ausgerüstet worden, die die Meerestiefen studiert haben, so daß man heute sagen kann: wir kennen in den großen Grundlinien die physikalischen, chemischen und biologischen Bedingungen der großen Ozeane.

Ein wundersames und vielgestaltiges Leben hat sich in diesen geheimnisvollen Wassertiefen den Augen der Menschheit offenbart, immer reicheres Material über die Fauna und Flora der Meere ist ans Licht getreten, und die gewonnenen Resultate, die vervollkommneten Forschungsmethoden lassen uns immer tiefer eindringen in die Mysterien dieser labyrinthischen Abgründe, die so lange unserer Kenntnis verschlossen waren.

Ueber die neuesten Ergebnisse der Meereskunde berichtet in Harpers „Magazine" Sir John Murray, der im Jahre 1910 an der jüngsten Tiefseeexpedition des norwegischen Forschungsschiffes „Michael Sars" teilgenommen hat. Der „Michael Sars" wurde vor etwa zehn Jahren von der norwegischen Regierung speziell zu dem Zwecke erbaut und ausgerüstet, um das Leben der Fische zunächst an den Küsten Norwegens zu studieren. Durch ihn wurde festgestellt, daß eine wirkliche arktische Fauna die eiskalten Tiefen des norwegischen Meeres bis zu 500 und 2000 Faden herunter bevölkert. Große Heilbutten und andere wertvolle Fische wurden in den Strömungen zwischen 100 und 500 Faden gefunden, während auf den seichteren Bänken Dorsche, Schollen und andere wichtige Fische in Ueberfluß lebten, deren Verteilung mit bestimmten physikalischen Bedingungen im Einklang stand. So wurde durch die Arbeiten des „Michael Sars" ein neuer Zweig der Meereskunde geschaffen, der sich mit dem Vorkommen von Fischen in den verschiedenen Tiefen der Ozeane und mit den Voraussetzungen für ihre Existenz, Fortpflanzung usw. beschäftigt.

Solche in den Gewässern Norwegens begonnene Forschungen wurden nun in jüngster Zeit von dem „Michael Sars" in den tiefen Wassern des Atlantischen Ozeans fortgesetzt. Die Expedition von 1910, an der Sir John Murray teilnahm, stellte es sich zur Hauptaufgabe, die Bänke an den Küsten von Europa, Afrika und Nordamerika mit den Tiefen fern vom Lande nach ihrem Fischreichtum und den Lebensbedingungen, die sie gewähren, zu vergleichen. Zum Fang der Fische wurden Schleppnetze verwandt, die durch eine sinnreiche Vorrichtung auf ganz bestimmte Wassertiefen eingestellt werden konnten, so daß es möglich war, aus den verschiedensten Meeresschichten Fische zu fangen. Auf diese Weise gelang es, nicht nur eine Anzahl bisher gar nicht oder nur wenig bekannter Fischarten zu gewinnen, sondern auch ein klares Bild von der Verteilung der Fische in den verschiedenen Tiefen des Meeres und ihrer Verbreitung zu erlangen.

Die Bänke, die sich an den Küsten von Europa und Afrika ausdehnen, haben gewöhnlich eine Tiefe von 100 Faden; doch gibt es eine Anzahl viel größerer Tiefen, in denen die Menge der Fische besonders groß ist. So wurden in einer Tiefe von 500 Faden in der Nähe von Irland 330 Fische gefangen, in einer Tiefe von 1000 Faden 82 Fische, von 1500 Faden 39 Fische, und aus einer Tiefe von drei englischen Meilen brachte das Netz nur ganz wenige Fische ans Licht. Solche und ähnliche Beobachtungen beweisen, daß die Zahl der Fische mit der Tiefe und mit der Entfernung von den Küstenlinien im nördlichen Atlantischen Meer abnimmt.

Ueber die Verteilung der Fische in den einzelnen Schichten des Meeres wurden genaue Untersuchungen angestellt; man war bisher allgemein der Ansicht, daß das organische Leben im Meer nahe der Oberfläche und nahe dem Boden des Ozeans, d. h. in einer Entfernung von 300 Faden von der Oberfläche und vom Meeresgrund, am reichsten ist. In den dazwischen gelegenen Strömungen wurden nun große Schleppnetze ausgeworfen, die beliebig in jeder Tiefe geschlossen werden konnten. Diese Netze, die z. B. von einer Tiefe von 1000 Faden zu einer von 500 Faden emporgehoben und dann erst geschlossen wurden, gaben also in ihrem Fang einen genauen Ueberblick über die Fischarten, die in den verschiedenen Meerestiefen leben.

Auf diese Weise wurde festgestellt, daß seltsame Tiefseefische, die fast immer von schwarzer und dunkler Färbung sind, und andere Sectiere hauptsächlich in einer

Inventur-Ausverkauf

Saisonwaren und zurückgesetzte Waren, um vollständig zu räumen, fabelhaft billig.

Grosse Gelegenheitsposten Weiss- u. Baumwollwaren, Wäsche, Kleiderstoffe etc.

Hemdentuche

Hemdentuch 80 cm breit, Elsässer Ware Meter **22** Pf.
Hemdentuch 80 cm breit, starkfädige Marke . . Meter **28** Pf
Hemdentuch 80 cm breit, Spezial-Marke, Bielefelder Bleiche Meter **34** Pf.
Hemdentuch 80 cm breit, starkfädige, Elsässer Ware . Meter **44** Pf.
Edeltuch 82 cm breit, bestes Material Meter **55** Pf.
Maccotuch Imit. 80 cm breit, feinfädig, für Leibwäsche Meter **35** Pf
Wäschebatist 80 cm breit, hochfeine Elsässer Marke Meter **42** Pf.
Echt Maccotuch 80 cm br., garant. ägyptische Baumwolle Mtr. **52** Pf.
Hemdentuch vollgebleicht 130 cm Meter **55** Pf. 160 cm Meter **64** Pf.
Linon gute Elsässer Ware 130 cm Meter **68** Pf. 160 cm Meter **98** Pf.
Laken-Doulas 150 cm breit, schweres, süddeutsches Fabrikat Meter **88** Pf.
Hemdentuch 160 cm breit, vorzügliche Elsässer Ware . Meter **94** Pf.

Weisse Bettdamaste

Bettdamast 80 cm breit, ganz vorzügliche Qualitäten . . Meter **48** Pf.
Bettdamast mit Hochglanz 130 cm Meter **65** Pf. 160 cm Meter **82** Pf.
Bettdamast 160 cm breit, Garantie-Marke, hochfein mercerisiert Meter **1.45**
Bettdamast echt Macco-Brokat 130 cm Meter **1.35** 160 cm Meter **1.75**

Kleiderstoffe

Ganz hervorragende Angebote

Blusenstoff Crépon, modern. Gewebe in vielen neuen Farben. Meter **68** Pf.
Blusenstoff Popoline, dunkelgrundig mit effektvollen Streifen Meter **78** Pf

Ganz hervorragend billig
Ein Posten Blusenstoffe
grösstenteils beste reinw. Qualitäten in elegantester Ausführung, sonstig Preis bis 3.25 Mark . . Meter **1.25**

Kostümstoff gute Qualität, in schönen dunklen Dessins etc. Meter **55** Pf
Kostümstoff 110 cm breit, gute Qualität, in schönsten Dessins, Meter **95** Pf.
Kostümstoff 130 cm br., mod. Frühjahrs-Dessins, beste Qualität Mtr **1.75**

Seltener Gelegenheitskauf
Ein Posten Kostümstoffe
130 cm br., darunter die wertvollsten englischen Qualitäten, welche bis 7.50 Mk. p. Mtr. gekostet haben Mtr. **2.50**

Cheviot 140 cm breit, nur in marino, gute reinw. Qualität Meter **1.45**
Popeline ca. 110 cm br., elegantes Gewebe in bekannt guter Qual Meter **1.85**
Schwedisch Loden 130 cm breit, reine Wolle für Sportkostüme, in den beliebt. Modefarben, Mtr. **2.35**
Cotelé 130 cm br., reine Wolle, eleg. mod. Gewebe, in aparten Farbtönen Mtr. **2.50**
Eolienne 110 cm br., eleg. Seidengewebe, in allen mod. Farbtönen Meter **2.75**

Sensationelles Angebot!
Ein grosser Posten enthaltend:
140 cm breite Kostümstoffe
in uni Kammgarn, Diagonal u. Cheviot, schwere prachtvolle Qualitäten
Moderne Ramagées 130 cm br., in eleg. solid. Ausführ., Mtr. **2.90**
Der frühere Preis dieser Stoffe war von 3.90 bis 7.50 per Meter.

30000 Meter Schweizer Stickereien

Ganz bedeutend unter regulären Preisen.

Schweizer Stickerei-Volants 70 cm breit, bekannt schöne Ausführ., regul. Wert b. 2.45 **55 85 98 1.45**
Schweizer Stickerei-Volants ca. 120 cm breit, für grosse Kleider, riesiges Sortiment . . . Meter **1.35 1.95**
Schweizer Voile-Volants 120 cm breit, hübsche neue Dessins . . Meter **1.95**
Schweizer Voile-Volants 120 cm breit, Qualitäten, welche bis 10.50 Mark gekostet haben . . . . . Meter **4.40**

Abgepasste Batist-Robe 3 Meter, 120 cm Volant, 3 Meter Einsatz und Stoff zur Bluse **5.75**

50 Halbfertige Roben Batist, Voile, Tüll und Bast, **bis zur Hälfte des regul. Preises!**

Schweizer Batist-Festons
Spitzen und Einsätze bis 45 cm breit, regulärer Preis bis 2.25 . . Meter **15 25 35 55 95** Pf.

Schweizer Batist-Festons
prima Ware, fein gestickt . . . Meter **8** Pf.

Schweizer Batist-Volants
45 cm breit, sonst bis 3.95 Meter **1.45 1.95 2.50**

Madapolam-Doppel-Festons Stück **28** Pf. $4^1/_2$ Meter mit Loch **38** Pf. mit Loch **58** Pf.

Rock-Volants Madapolame und Cambric. $2^1/_2$ Meter-Stücke **95** Pf. **1.25 1.95 2.75**

Schweizer Madapolam-Festons
Spitzen und Einsätze, **Stücke à 4.10 und 4.50** . . . Meter **48 75 95** Pf. **1.25 1.75 2.25**

Besondere Gelegenheitsposten!

Bielefelder Bettuch-Halbleinen 140 cm breit rein Flachsgarn, regulärer Wert 1.45 Mark . . . Meter **88** Pf.
Bielefelder reinl. Taschentücher für Herren und Damen, sogenannte Restetücher regulärer Wert bis 11.00 Mark per Dutzend $^1/_2$ Dutzend **1.85**

Ein grosser Posten **Bielefelder Tischtücher, Servietten u Handtücher**
Fabrik-Restbestand, darunter die feinsten geklärten Qualitäten
ganz bedeutend unter Preis. Der reguläre Wert ist 30—40 Prozent höher.

Ein Posten Künstler-Decken Grösse 135/135 und 135/170, Qualitäten, welche 4.50—6.50 Mk gekostet haben . . . . . Einheitspreis **2.95**

Mehrere Musterkollektionen
Damen- und Kinder-Wäsche weit unter regulären Preisen
Die sonstigen Preise sind 40—56 Prozent höher.

Leinenwaren

Bettuch-Halbleinen 150 cm breit, grobfädig Meter **68** Pf.
Bettuch-Halbleinen 140 cm breit, Bielef. Flachsware Meter **88** Pf
Bettuch-Creas 150 cm breit, bekannt gute Ware Meter **78** Pf.
Bettuch-Halbleinen 160 cm breit prima Rasenbleiche Meter **1.48**
Bielefelder Reinleinen feinfädig, vollgeklärt 140 cm Meter **2.45** Wert 3.90 160 cm Meter **2.95** Wert 4.70
Tischtuchgebild 115 cm breit, reinleinen Jacquard Meter **1.45**
Restaurationsdeckenstoffe Wert bis 2.25 Meter **98** Pf **1.45**

Ungebleicht Nessel

Ungebl. Nessel 70 cm breit, gute westfälische Ware Meter **20** Pf.
Ungebl. Nessel 75 cm breit, gute westfälische Ware Meter **23** Pf.
Bettuch-Nessel 155 cm breit Meter **42** Pf.
Bettuch-Nessel 160 cm breit, schwere Qualität Meter **68** Pf.

Bett-Wäsche

Kissen Bezüge gebogt Stück **48** Pf.
Kissen Bezüge gutes Wäschetuch Rosenbogenfeston Stück **59** Pf.
Kissen-Bezüge mit imit. Klöppel-Einsatz Stück **75** Pf.
Kissen Bezüge mit Feston-Einsatz Stück **88** Pf.
Kissen Bezüge Ia. Linon, gebogt Stück **1.25**
Paradekissen mit imit. Klöppel-Garn St. **1.25**
Paradekissen prima Linon, mit Festongarnierung Stück **1.95**
Paradekissen mit reicher Feston- oder Klöppelgarnierung **2.45 2.95 3.90 4.80 6.90**

Bettbezüge Rosenbogenfeston	130/200 **3.40**	160/200 **3.90**
Ueberschlag-Bettücher 160/250, zu obigen Bezügen passend		**2.45**
Ueberschlag-Bettücher 150/220, Doulas mit Hohlsaum		**1.95**
Ueberschlag-Bettücher 150/220 mit Spitze und Einsatz		**2.95**

Bunte Baumwollwaren

Bettkattun frische rosa Muster . . Meter **18** Pf.
Bettkattun kräft. Hausmacherware Meter **33** Pf
Bettkattun prima Satin-Augusta . Meter **48** Pf.
Bettkattun 160 cm br., schw. Satin-Köperware, Wert 1.85 Mk. . . Meter **85** Pf.
Bettsiamosen 80 cm br., vorzügl Fabrikat fein- u. grobfäd. Qual. Met. **38** Pf.
Schürzensiamosen ca 140 cm breit, gute Qualit. Meter **59** Pf.
Schürzensiamosen 140 cm br., feinfäd Cottonade . Meter **88** Pf.
Schürzendruck 140 cm br., echtfarbig Meter **65** Pf.
Schürzendoppeldruck 140 cm breit, zweiseitig bedruckt . Meter **75** Pf.
Kleidervelour gute Qual. Türkenstreifen und Tupfen . . . Meter **29** Pf.

Türkische Schürzen-Satins
vorzügl. Qual. welche b. 1.00 gek. hab. Mt. **48** Pf.

Rot Bettdamast 160 cm breit, mit Seidenglanz . . Meter **85** Pf

Riesige Auslage
Damen- und Kinder-
Schürzen
Gesamt-Vorrat über 20000 Stück.

Damen-Blusen-Schürzen
aus guten Siamosen, blau-weiss getupft und türkische Satins, sonst bis 4.50 Mk.
65 Pf. 1.35 1.85 2.25

Damen-Blusen-Kleider-Schürzen
prima Siamosen, blau weiss getupft und elegante türkische Satins, sonst bis 7.50 Mk.
1.95 2.45 2.95 3.75

Weisse Servier-Schürzen
aus besten Stoffen, mit schönen Stickereien, sonst bis 4.75 Mk.
95 Pf. 1.35 1.85 2.75

Farbige Zier-Träger-Schürzen
aus prima türkischen Satinstoffen, hübsch garniert sonst bis 2.50 Mk.
75 Pf. 1.25

Weisse Zier-Träger-Schürzen
Batist und à-jour, reich mit Feston-Garnierungen, sonst bis 3.00 Mk.
85 Pf. 1.25 1.65

Farbige Mädchen-Schürzen
aus besten Siamosen u. Satinstoffen, hübsche Macharten, für d. Alter v. 2—14 Jahren, sonst bis 3.50 Mk.
65 Pf. 95 Pf. 1.25 1.75

Weisse Mädchen-Schürzen
Prima à-jour u. Batiststoffe, mit eleg. Stickereien, für das Alter von 2—12 Jahren, sonst bis 3.75 Mk.
95 Pf. 1.35 1.75 2.25

Schwarze Mädchen-Schürzen
prima Panama, mit ersiklassigen Zutaten, für das Alter von 2—14 Jahren, sonst bis 4.75 Mk.
1.25 1.85 2.45

Knaben-Schürzen
aus guten Siamosen, Köper und Leinen, die neuesten Ausführungen, sonst bis 1.45 Mk.
24 Pf. 35 Pf. 65 Pf. 95 Pf.

Russen-Kittel
weiss Diagonalstoff, mit hübscher Borde garniert, sonst bis 2.25 Mk., alle Grössen **85** Pf.

Um zu räumen, die Bestände
Damen-Konfektion und Putz
teils für die Hälfte des Wertes und darunter.

Meyer & Günther Dortmund
Steinplatz.

Gebr. Kaufmann
Dortmund

Heute Montag

beginnt unser bekannt grosser

Inventur-Ausverkauf

Die bedeutend ermässigten Ausverkaufspreise
Die enormen Mengen extra ausgelegter Waren
Die Gelegenheitsposten „Weit unter Preis“

müssen Aufsehen erregen!

Einige Beispiele der Inventur-Ausverkaufspreise!

Weisswaren

Hemdentuch 80 cm breit, starkfädige Ware . . . Inventurpreis 24 Pf.
Hemdentuch 80 cm breit, Ia. Cretton Inventurpreis 29 Pf.

Unsere 5 Reklamemarken

Geka 2	Kupon 10 Meter	Inventurpreis	3.00
Geka 3	Kupon 10 Meter	Inventurpreis	3.30
Geka 5	Kupon 10 Meter	Inventurpreis	4.20
Geka 8	Kupon 10 Meter	Inventurpreis	4.90
Geka 10	Kupon 10 Meter	Inventurpreis	5.40

Renforcé 82/84 cm breit, eleg. Ware, für Damenwäsche, Inventurpreis 49 Pf.
Hemdentuch 160 cm breit, bekannt gute Ware, . . . Inventurpreis 59 Pf
Hemdentuch 160 cm breit, Ia. südd. Ware, Inventurpreis 98 Pf.
Croiséflanell 75 cm breit Inventurpreis 33 Pf.
Rauhpiqué 75 cm breit, schwere Elsässer Ware . . . . Inventurpreis 49 Pf.
Bettdamast 160 cm breit, solide Ware Inventurpreis 85 Pf.
Bettdamast 160 cm breit, mit Seidengl., Ia. Qualität . . Inventurpreis 1.25
Bettdamast 130 cm breit, gute Ware Inventurpreis 69 Pf.
Frottierstoff 160 cm breit, allerschw. Ware Inventurpreis 2.45

Rohe Baumwollwaren

Hemdennessel 75 cm breit, Ia. westf. Ware . . Inventurpreis 22 Pf.
Bettuchnessel 155 cm breit, Ia. Qual. Inventurpreis 44 Pf.
Bettuchnessel 160 cm breit, allerbeste Els. Ware . Inventurpreis 69 Pf.
Bettuchbiber 150 cm breit, schwere Cöperware . . . Inventurpreis 63 Pf.
Cöperflanell 75 cm breit, solide Ware Inventurpreis 25 Pf.
Cöperflanell gute süddeutsche Ware, 75 cm breit . . Inventurpreis 29 Pf.

Leinenwaren

Bettuchhalbleinen 150 cm breit, sol. Qual Inventurpreis 69 Pf.
Bettuchhalbleinen 150 cm br., starkfädig Inventurpreis 98 Pf.
Bettuchhalbleinen Ia. vollweisse Ware 160 cm breit . . . . Inventurpreis 1.55
Halbleinen für Hemden, 70 cm breit, starkfädig . . Inventurpreis 33 Pf.
Handtuchgebild 56 cm breit, bwl., weiß u. bunt gest. Inventurpr. 21 Pf.
Gerstkorn bwl., 56 cm breit, weiss mit Jaquardrand Inventurpreis 27 Pf.
Gerstkorn Halbleinen, 60 cm breit, Ia. Ware . . . Inventurpreis 39 Pf.
Gebild Ia. Halbleinen, 60 cm br., schlas. Ware . . . . . Inventurpreis 48 Pf.
Tischtuchgebild baumw., 110 cm breit Inventurpreis 69 Pf.
Tischtuchgebild Ia. Halbleinen, 130 cm breit . Inventurpreis 1.45

2000 Dutzend Küchentücher
gesäumt und gebändert
58/60 1/2 Dtzd. 80 Pf. — 58/70 Stück 33 Pf. — 60/70 Stück 24 Pf.

Bunte Baumwollwaren

Bettkattun 80 cm breit, schöne rosa Muster . . . Inventurpreis 18 Pf.
Bettkattun Ia. schwerer Cretton, schöne kl. Dessins . Inventurpreis 33 Pf.
Roter Damast mit Seidengl., 160 cm breit . . Inventurpreis 89 Pf.
Bettsiamosen 80 cm br., solide Ware Inventurpreis 33 Pf.
Schürzensiamosen 140 cm br., nur unsere bekannte Ia. Ware . Inventurpreis 59 Pf.
Schürzensiamosen 140 cm br., Ia. feinfädige südd. Ware . . . . . 89 Pf.
Kleidersiamosen hell und dunkel Inventurpreis 59 Pf.
Schürzendruck 140 cm breit, nur Ia. Ware . Inventurpreis 69 Pf.
Reinw. Flanelle 75 cm br., alle Farbenmotive Inventurpreis 98 Pf.
Rockvelour zweiseitig, allerschwerste Ware . . . Inventurpreis 69 Pf.

Tisch- u. Bettwäsche.

Tischtücher Ia. Jaquard und Halbleinen

100×110	100×150	130×160	130×160
95 Pf.	1.55	1.65	2.45

Servietten Ia. Damast, Jaquard und Halbleinen, 60×60cm

29 Pf.	38 Pf.	44 Pf.

Kissenbezüge mit Glanzgarn festoniert oder Feston-Durchsatz, Ia. Cretton

59 Pf.	98 Pf.	1,18

Kissenbezüge
Ia. Cretton, mit reinleln. Klöppel-Ecken . . . . . Stück 95 Pf.

Bettbezüge Ia. Cretton, Glanzgarn festoniert

130×200	160×200
3.75	4.25

Parade-Kissen
elegant mit Klöppel und Feston-Spitze garniert
1.95 — 2.25 — 3.85

Ueberschlaglaken
Glanzgarn festoniert oder mit Feston-Durchsatz

160×230	160×250
2.65	3.60

Bettlücher 160×225 Ia. Cretton 1.85
Ia. Halbleinen . . . . .

150×225	160×225
2.35	2.95

200 Tischtücher
bis 230 cm lang, teils Reinleinen, teils Halbleinen . . . . . jedes Stück 1.25
— Wert bis 5.50. —

Ein Posten Corsets
vorwiegend lange moderne Formen, teils mit Strumpfhaltern

Serie I	Serie II	Serie III
1.45	2.45	3.75

Ein Posten reinw.
Damenstrümpfe
gewebte und gestrickte Qualitäten
65 Pf. — 95 Pf. — 1.25
Wert bis 2.25 Mark.

Damenwäsche

Ueber 8000 Wäschestelle zu Ausverkaufspreisen ausgelegt.

Vorderschlusshemd guter Cretton mit Barmer Festonbogen
85 Pf. — 1.25 — 1.55

Vorderschlusshemd mit Glanzgarn-Languette oder Madapolam-Feston
1.45 — 1.85 — 2.10

Herzpassenhemd mit Glanzgarn-Languette oder Barmer Bogen
1.35 — 1.85 — 2.15

Schulterschlusshemd Ia. Cretton mit Barmer Festonbogen
95 Pf. — 1.45 — 1.65

Schulterschlusshemd mit Madapol.-Feston
1.45 — 1.75 — 2.10

2000 gestickte Passenhemden
95 Pf. — 1.25

Echte Madeirapassen
1.45 — 1.65 — 2.10

Beinkleider Croisèflanell, festoniert
95 Pf. — 1.20 — 1.35

Beinkleider Chiffon u. Croisèflanell mit breiter Feston-Garnierung
85 Pf. — 1.10 — 1.35

Kniebeinkleider Chiffon mit breitem Feston
95 Pf. — 1.35 — 1.65

Nachtjacken Croisèflanell mit Feston u. Fältchen
95 Pf. — 1.25 — 1.95

Nachthemden mit reicher Garnierung
1.95 — 2.95 — 4.50

Festonunterröcke mit reichen Ia. Festongarnierungen
3.90 — 4.90 — 6.50

Unterteillen mit br. Festondurchsatz und Besatz
95 Pf. — 1.25 — 1.45

Unterteillen amerik. Form, m. reich. Festongarn.
1.45 — 1.65

20 000 Meter Kleiderstoffe
(teils auf Extratischen ausgelegt)
zu enorm billigen Ausverkaufspreisen.
Das Spezial-Kleiderstoff-Angebot folgt morgen!

Für den Jnventur-Ausverkauf extra reserviert!

12 Gelegenheits-Posten

800 elegante Russenkittel
teure Musterstücke
95 Pfg. — 1.45 — 1.95
Sonst bis 5.00 Mark.

250 prima Moiré-Unterröcke
alle Farben
2.75 — 3.95 — 4.95 — 6.50
Sonst bis 13.00 Mark.

50 Dutzend Handtücher
größtenteils rein Leinen, Restposten einer Fabrik
Stück 35 bis 65 Pf.
Wert bis 1.25 Mark.

200 weisse Zierschürzen
mit Träger, mit seiten schönen Stickereien
95 Pf. — 1.45 — 1.95
Sonst bis 4.00 Mark.

180 eleg. Tüch-Unterröcke
nur reine Wolle, mit hoh. Plissé-Volant u. Tressenbes.
Jedes Stück 2.95
Sonst bis 6.00 Mark.

200 Madeira-Taschentücher
größtenteils mit 4 gestickten Ecken
Stück 95 Pf.
Sonst bis 1.95 Mark.

300 weisse Kinderschürzen
bis Länge 55
95 Pf. — 1.25 — 1.65 — 1.95
Sonst bis 4.50 Mark.

300 Reform-Beinkleider
aus Trikot und Lodenstoff
2.95 — 4.75
Sonst bis 8.00 Mark.

3000 Meter Tüll- und Spachtel-Stoffe
für Blusen und Kleider
95 Pf. — 1.45 — 2.45
Sonst bis 5.50 Mark.

120 weisse Damen-Servier-Schürzen
1.25 — 1.65 — 1.95
Sonst bis 3.50 Mark.

600 Meter Tennisbiber
gute Ware, Meter 29 Pf.
Sonst Mark 0.45 Pf.

2000 Meter 120 cm Volle-Volants
für große Kleider
1.95 — 2.90 — 3.75